Donnerstag, 19. Juli 1923. Einzelnummer 500 Mark. 62. Jahrgang. Nr. 160

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis monatlich M. in der Geschäftsstelle 17500.— in den Ausgabestellen 18000.— durch Zeitungsboten 18500.— am Postamt ..... 17500.— Postgebühren besonders ins Ausland 22500 poln. M. in deutscher Währung nach Kurs.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen.
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis. f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens .... 400.— M. Reklameteil 1500.— M.

Für Aufträge aus Deutschland: Millimeterzeile im Anzeigenteil 400.— p. M. „ Reklameteil 1500.— p. M in deutscher Währung nach Kurs.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Macht England ernst?

Die schwerwiegendste Frage, von der die Rettung Europas abhängt, ist gegenwärtig die: Macht England ernst oder nicht? Baldwins Unterhausrede gab darüber noch keine Klarheit. Es war eine jener üblichen Verzögerungsreden der altenglischen Diplomatie, aber sie ließ doch, namentlich durch das, was sie verschwieg, keinen Zweifel über den Ernst der Meinungsverschiedenheiten und der Spannung mit Frankreich. Sie läßt immer noch der Erwartung Raum, daß die englische Antwortnote an Deutschland ein Dokument von weltgeschichtlicher Bedeutung werden könnte. Freilich nur zu oft haben wir am englischen Staatsschiff ein Schwanken und Einlenken beobachten können, gerade wenn vorher der Anschein einer straffen Richtung gegen Frankreich vorgelegen hatte. Immerhin drangen diesmal genug bestimmte Nachrichten in die Öffentlichkeit, und auch die Rede Baldwins läßt kaum einen Zweifel darüber, daß sein Programm in der Reparationsfrage bereits fest umgrenzt ist. Die Nachricht, daß Amerika diesmal voll und ganz hinter England steht, wird dem Gewicht dieses Programms den nötigen Nachdruck verleihen. Zu den in ihm vorgesehenen Vorschlägen gehört vor allem die Bildung einer internatonalen Sachverständigen-Kommission zur Feststellung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands. Das Ansinnen, den passiven Widerstand aufzugeben, soll an Deutschland nach den Verlautbarungen des Reuter-Büros nur unter der Bedingung gestellt werden, daß es dadurch „einen Teil“ seiner Verwaltungs- und wirtschaftichen Freiheit in dem besetzten Gebiet wieder erhält. Indessen kann Deutschland mit „einem Teil“ nicht gedient sein, denn hier heißt es: Alles oder Nichts. Jeder Kompromiß würde die deutsche Volkskraft, die sich im passiven Widerstande so stark und erfolgreich erweist, Frankreich in die Hände spielen. Was England in dieser Hinsicht Deutschland zugestehen will, ist immer noch viel weniger, als es angeht, ohne den Bestand der Souveränität des Reiches zu gefährden. Aber es ist trotzdem viel zu viel für Frankreichs Vorherrschaftsträume.

Das Problem des passiven Widerstandes ist jedoch heute nicht nur eine deutsche Frage. Es hat sich zu einer Prestige-Frage zwischen England und Frankreich ausgewachsen. Die englische Antwortnote an Deutschland wird zweifellos wieder ein Meisterwerk angelsächsischer Diplomatie sein, die die Tür zu einer Zusammenarbeit zwischen den Alliierten offen gelassen sehen will. Einen Vorgeschmack davon gab uns bereits die Reutererklärung: „Selbst wenn es sich als notwendig erweisen sollte, daß Großbritannien seine eigenen Richtlinien verfolgt, so wäre zu bemerken, daß Frankreich schon zweimal eine Sonderaktion gegenüber Deutschland unternommen hat (einmal, als es das Ruhrgebiet besetzte und dann, als es das deutsche Angebot beantwortete, ohne England zu befragen) und daß es doch keinen Bruch der Entente verursacht hat.“ Kann man sich vorsichtiger und zugleich schärfer ausdrücken? Fast klänge es wie offener Spott, wenn sich darunter nicht der energische Wille zum Handeln verbergen würde. England scheint entschlossen, Europa aus dieser wirtschaftlichen Krise zu erretten und der Mann, der heute an seiner Spitze steht, hat es gegenwärtig in der Hand, die Rolle des Befreiers Baldur gegen Loki-Poincaré zu spielen. Wird er sich der Lage gewachsen erweisen? Das ist das europäische Orakel der Stunde. Zu oft haben englische Staatsmänner vor Frankreichs rücksichtsloser, brutaler Politik einlenkend die Waffen gestreckt, als daß man nicht auch jetzt wieder mit dieser Möglichkeit rechnen müßte.

Inzwischen aber ist Amerika für eine heilsame Lösung der europäischen Krise gewonnen worden, und die italienische Regierung unter Mussolini ist auf dem bestem Wege zu einem engen Anschluß an den englischen Standpunkt in der Reparationsfrage. Namentlich hat der Lire-Sturz die italienische Oeffentlichkeit gegen das französische Ruhr-Abenteuer, in dem man den Grund zum Niedergang auch der eigenen Valuta erkennt, gerichtet. Schieben doch die Zeitungen aller Parteien neuerdings die Schuld daran in erster Linie Frankreich zu. Man muß eben die Wirkung einer Sache erst am eignen Leibe erfahren, um sie richtig bewerten zu können, und es scheint endlich, daß auch das Ausland auf diesem Standpunkt angelangt ist.

Frankreich war die einzige Nation, die sich durch die päpstliche Ermahnung zum Geiste der Mäßigung und Friedfertigkeit verletzt gefühlt hat: **Ein Zeichen dafür, daß der Hieb die richtige Stelle traf.** Mit großer Eilfertigkeit hat die französische Diplomatie beim heiligen Stuhl die Schuld auf ihren Prügelknaben — Deutschland — abzuwälzen versucht. Die von der Bevölkerung am Rhein und an der Ruhr verübten Anschläge und Sabotage-Akte seien die Ursache der unmenschlich grausamen Maßnahmen Frankreichs und Belgiens gewesen. Die Schuld trage natürlich allein die deutsche Regierung, weil sie sie nicht verboten habe. Als ob bis aufs Blut gepeinigte Menschen sich in ihrer Verzweiflung überhaupt den gelegentlichen Ausbruch ihres Unmutes unterbinden lassen?! Zu bewundern bleibt dabei doch höchstens, daß dieser Ausbruch nicht noch öfter erfolgt, und daß die Masse der Bevölkerung genug Besonnenheit bewahrt, sich auf den passiven Widerstand zu beschränken. Frankreich glaubt der Welt Sand in die Augen streuen zu können, indem es Ursache und Wirkung in ein schiefes Wechselverhältnis zu einander rückt. Aber wer die Frucht säet, der muß sie auch ernten. Das einzige, was die deutsche Regierung tun kann, ist es, die Bevölkerung zu kluger Haltung zu ermahnen. Die Exzesse einzelner Unbesonnener, in denen sich die von den französischen Greueltaten vergiftete Atmosphäre naturgemäß entläd, zu verhindern vermag keine Staatsgewalt.

Die englische Antwort an Deutschland fertiggestellt.

Die englische Antwort soll dem Londoner Korrespondenten des „Petit Journal“ zufolge fertiggestellt sein und wird am Mittwoch im Laufe des Ministerrates einer letzten Prüfung unterzogen werden, ehe den Verbündeten die definitive Forderung mitgeteilt wird. Je nach dem Ausfall der Besprechungen mit ihnen wird die Antwort an Deutschland abgehen.

Der Standpunkt des Foreign Office, so meldet das „Petit Journal“ weiter, lasse sich folgendermaßen zusammenfassen: Wir sind der Ansicht, daß auf die deutschen Vorschläge eine Antwort erteilt werden müsse. Wir legen Euch den Entwurf eines Schriftstückes vor, der unserer Meinung nach der richtige ist. Nichtsdestoweniger werden mit großer Sorgfalt alle Bemerkungen geprüft, die Ihr uns machen solltet.

Es gilt jetzt als sicher, daß der **Antwortentwurf am Mittwoch zur Mitteilung an die Verbündeten fertiggestellt** sein wird. Die Absendung an die Verbündeten wird dann unverzüglich erfolgen. Man hält es für unwahrscheinlich, daß England von Deutschland ausdrücklich die **Aufgabe des passiven Widerstandes im Ruhrgebiet,** dem Wunsche Frankreichs gemäß, verlangen wird. Möglicherweise wird die Antwort jedoch einen Hinweis erhalten, daß ein solcher Schritt weise und erwünscht sei. In der Frage von Deutschlands Zahlungsfähigkeit werde England vielleicht versuchen, den französischen Anschauungen insoweit entgegenzukommen, daß die aus interessierten Sachverständigen bestehende Kommission aus einer Unterkommission der Reparationskommission eingesetzt wird. Als solche würde sie ihre Ergebnisse der Reparationskommission mitteilen, die entscheiden könnte.

Lord Curzons ursprünglicher Text.

Der Londoner Korrespondent des „Matin“ glaubt über die Bedingungen, unter denen Balwins Unterhauserklärung zustande kam, den Schleier des Geheimnisses lüften zu können. Der Korrespondent versichert, daß der **ursprüngliche Text in sehr heftigen Ausdrücken** gehalten gewesen sei und daß er **auf jeden Fall den Bruch der Entente zur unvermeidlichen Folge gehabt haben würde.** Lord Robert Cecil hat darauf bei der nächsten Kabinettssitzung die Initiative ergriffen und sich den von Lord Curzon gewählten Ausdrücken widersetzt. Stanley Baldwin sei ihm dabei an die Hand gegangen. Lord Robert Cecil hat gegenüber dem Entwurf folgende Frage gestellt: Ist **man bereit, gegen Frankreich Waffengewalt anzuwenden, um die Durchsetzung des englischen Standpunktes zu erwirken?** Die einstimmige Antwort sei natürlich verneinend ausgefallen. Robert Cecil habe darauf die Frage gestellt, ob Lord Curzon der Ansicht sei, daß eine Trennung von Frankreich die Lage günstiger gestalte. Man ist sich darüber einig geworden, daß ein Bruch die **völlige Selbständigkeit Frankreichs zur Folge** gehabt hätte. Infolgedessen hat man den Text Lord Curzons umgearbeitet und die verschiedenen Freundschaftsversicherungen aufgenommen.

Englands Verteidigungsmaßnahmen.

Wie das „Journal“ meldet, hat Marschall Haig in London eine längere Rede gehalten, wobei er auf die **Maßnahmen zur Verteidigung Englands** zu sprechen kam. Haig sagte unter anderem: Unser Ideal hat sehr trübe Aussichten. Es ist nichts zur Verwirklichung des Ideals geschehen. **Eine starke Waffe ist der beste Hüter des Friedens. Eine unbewaffnete Nation sei nicht imstande, sich die Achtung und Freundschaft ihrer Nachbarn zu erhalten.** Im Interesse des Friedens, den England wünscht, um sich die Greuel eines neuen Krieges zu ersparen, wünschen die ehemaligen Kämpfer, daß das Reich in wirksamer Weise geschützt sei. — Der Prinz von Wales weihte am Dienstag ein Denkmal für die im Kriege gefallenen Krieger ein. In der Gedächtnisrede betonte er, daß sich die heutigen Luftstreitkräfte Englands als ihrer Vorgänger würdig erweisen möchten.

Der Temps“ gegen England.

Mit Schärfe setzt der „Temps“ seinen Feldzug gegen England fort. Das Blatt erneuert den Vorwurf, daß Großbritannien eine antikontinentale Politik betreibe und geht dabei von dem dieser Tage im „Matin“ auszugsweise veröffentlichten Memorandum des englischen Politikers Asquith aus, der bekanntlich 1914 dem britischen Kabinett vorstand. Der „Temps“ fragt, warum die englische Regierung, die sich immer von der öffentlichen Meinung ihres Landes führen ließ, anstatt sie zu leiten, sich 1914 nicht dem Einfall in Serbien widersetzte und zu spät den Einmarsch in Belgien zu verhindern suchte. Die Antwort des Blattes lautet: Weil das außerhalb des Kontinents gelegene England zudem die Sorge um sein großes Reich quälte, indem es in Europa nur von dem Augenblick an aufzutreten gewillt war, wo es persönliche Interessen auf dem Spiel zu sehen glaubte.

Poincarés Rede war keine Antwort an Baldwin.

In London hat man ein offizielles Dementi der Meldung erhalten, daß die letzte Rede Poincarés, die dieser bei der Enthüllung eines Denkmals in Senlis gehalten hat, die Antwort auf die Erklärung Baldwins gewesen ist. In dem Dementi wird betont, daß die Rede Poincarés bedeutend früher verfaßt war. Aber warum, so muß man doch fragen, hat der Premier die Rede gerade jetzt erst gehalten?

Die Haltung der Vereinigten Staaten.

Der „Neuyork Herald“ erfährt aus Washington: Offizielle Kreise bestätigen, daß die englische Erklärung vom Präsidenten Harding und seinen Kollegen freundlich aufgenommen wurde. Der Gesandte Harvey wird in ungefähr 14 Tagen auf seinen Londoner Posten zurückkehren und es wird allgemein zugegeben, daß er sich mit Staatssekretär Hughes über wichtige Fragen in letzter Zeit unterhalten hat. Indessen verlautet nichts über die Anweisungen, die Harvey wahrscheinlich von seiner Regierung vor seiner Einschiffung erhalten hat. Wie der „Neuyork Herald“ meldet, verfolgt man in Amerika die französisch-englischen Verhandlungen mit großem Interesse. Man legt sich aber große Zurückhaltung auf und wünscht erst Einzelheiten zu erfahren, bevor man seine Ansicht rund heraussagt. Zwei amerikanische Persönlichkeiten machen in dem genannten Blatte auch darauf aufmerksam, man müßte noch einmal den Friedensvertrag durchlesen, der zwischen Amerika und Deutschland geschlossen wurde. Nach diesem Vertrage hätte der Präsident von Amerika durchaus nicht das Recht, irgendein Mitglied zu irgendeinem Komitee nach dem Versailler Vertrag zu ernennen, ohne die Erlaubnis des Senats. Dieser werde jedoch nicht vor September zusammentreten.

Die Lage der deutschen Katholiken in Polnisch-Oberschlesien.

Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken in Polnisch-Oberschlesien schickt uns folgende Mitteilung zur Veröffentlichung. Aus dem Schreiben geht hervor, daß die Bestrebungen der deutschen Katholiken, die auf eine Versöhnung mit ihren polnischen Glaubensgenossen abzielten, infolge der nicht nur ablehnenden, sondern sogar feindseligen Haltung der Polen völlig gescheitert sind. Es fragt sich nur: Wo sitzen die dunklen hetzerischen Elemente, die in unverantwortlicher Weise den politischen und religiösen Frieden in Oberschlesien stören?

„Seit der Übernahme von Ost-Oberschlesien durch Polen haben die dort wohnenden deutschen Katholiken die Überzeugung gehabt und nach derselben gehandelt, mit den polnisch-sprechenden Katholiken in religiösen Fragen nach Möglichkeit zusammen zu gehen. Selbst ihre politische Vereinigung, die „Katholische Volkspartei“, hat dies ausdrücklich in ihr Programm aufgenommen und bei der Vereinigung mit den anderen Deutschen zu der politischen Wahl- und Arbeitsgemeinschaft im „Deutschen Klub“ an diesem Standpunkt festgehalten. Bei den Polen hat die Auffassung, sich zunächst als Katholik und dann erst als Deutscher zu fühlen, wenig Verständnis gefunden und kein Entgegenkommen ausgelöst. Die deutschen Katholiken haben den eingenommenen Standpunkt trotzdem nicht verlassen und alles getan, um den katholischen Gedanken bei den deutschen Katholiken wach zu halten und zu vertiefen. Zu diesem Zwecke wurde auch die Abhaltung eines deutschen Katholikentages ins Auge gefaßt. Über den Verlauf der Aktion gibt die nachstehende Erklärung Auskunft, die von den deutschen Mitgliedern des Zentralkomitees zur Abhaltung eines gemeinsamen Katholikentages in Polnisch-Oberschlesien in der Sitzung des Zentralkomitees am 13. Juli 1923 in Königshütte abgegeben wurde:

Der Vorstand des Verbandes der deutsch-katholischen Vereine in der Wojewodschaft Schlesien hat in den ersten Tagen des Monats März d. Js. den Entschluß gefaßt, im Laufe des Sommers einen deutschen Katholikentag zu veranstalten. Am 12. März hat eine Abordnung obigen Verbandes dem Herrn Apostolischen Administrator diese Absicht unterbreitet und die Bitte ausgesprochen, das Vorhaben der deutschen Katholiken wohlwollend zu unterstützen. Der Herr Administrator hat den Entschluß der deutschen Katholiken begrüßt. Später sprach der Herr Administrator den Wunsch aus, einen gemeinschaftlichen (polnisch-deutschen) Katholikentag zu veranstalten. Das Zentralkomitee des polnischen Katholikentages ist zu diesem Zwecke an unseren Verband herangetreten, die gemeinsame Tagung vorzubereiten. Das zu diesem Zwecke gebildete Zentralkomitee für den deutschen Katholikentag hat sich mit dem polnischen zu gemeinsamen Beratungen vereinigt und dort durch den Mund des Herrn Baron von Reitzenstein zweimal die Bereitwilligkeit zur Abhaltung eines gemeinsamen Katholikentages zum Ausdruck gebracht, jedoch unter dem Vorbehalt, daß bis zur Abhaltung des Katholikentages eine gewisse Beruhigung in der oberschlesischen Bevölkerung und ein Nachlassen in dem Terror gegenüber den Deutschen eingetreten sein wird, denn tatsächlich waren die Verfolgungen der Deutschen in den Monaten März und April derartig, daß an eine endgültige Zustimmung für eine gemeinsame Abhaltung des Katholikentages nicht zu denken war.

Die deutschen Mitglieder des gemeinsamen Zentralkomitees haben sich nunmehr an den Vorbereitungen für den gemeinschaftlichen Katholikentag beteiligt. Da sich inzwischen die **Verhältnisse nicht gebessert, vielmehr verschlechtert** haben, wie es die letzten Ereignisse von Laurahütte beweisen, so machen sie es ihnen unmöglich, ihre ernste Absicht zu verwirklichen. Dortselbst wollte man am 8. Juli die eben geweihte Fahne des katholischen Jünglingsvereins St. Aloysius zerreißen (siehe „Pos. Tagebl.“ Nr. 154); man hat die Mitglieder der deutsch-katholischen Vereine überfallen und belästigt, und die nur aus edlen Motiven erfolgten Einladungen des deutsch-katholischen Vereins seitens der polnisch-katholischen Verbände mit Hohn, selbst in der katholisch-polnischen Presse, zurückgewiesen. Wenn wir die Tatsache in Betracht ziehen, daß vor Beginn der kirchlichen Feier mehrere Aufständische in der Sakristei der Kirche zu Laurahütte den Herrn Pfarrer wegen der beabsichtigten Fahnenweihe zur Rede gestellt und unter Drohungen versucht haben, ihn von der Weihe abzuhalten, da sie gemäß ihrem geleisteten Eide niemals dulden wer-

den, daß ein deutsches Fahnenweihfest die heilige polnische Erde entehrt, ferner, daß sieben Tage seit diesem Frevel vergangen sind, ohne daß irgendeine Instanz noch die katholisch-polnische Presse diese Untat mißbilligt haben, so ist es den deutschen Katholiken unmöglich, sich an der gemeinsamen Katholikentagung zu beteiligen.

Wir bedauern es tief, diese Tatsache feststellen zu müssen, können aber zu unserm großen Leidwesen den gegenwärtigen Zeitpunkt für die gemeinsame Katholikentagung als noch nicht gegeben betrachten, da nach den erwähnten jüngsten Vorgängen absolut keine Bürgschaft dafür vorhanden ist, daß an einer evenduellen gemeinsamen Tagung, selbst unter Zuziehung von Polizeiorganen, deutsch-katholische Mitglieder belästigt und ihre geweihten Fahnen gleichfalls in frevelhafter Weise behandelt werden, zumal nach Aussage maßgebender Arbeitervertreter schon jetzt mit einem erneuten Terror gegen die deutschen Teilnehmer am Katholikentage gerechnet werden muß.

Die deutschen Mitglieder des Zentralkomitees.

Warum die 12 deutschen evangelischen Geistlichen aus Polen ausgewiesen wurden.

Der Berliner „Evangelische Pressedienst“ schreibt: „Bekanntlich hat die polnische Regierung 12 deutsche evangelische Geistliche ausgewiesen als Vergeltungsmaßnahme für die Ausweisung polnischer Staatsangehöriger aus Deutschland. Inzwischen sind die Fälle, über die die Polen sich beschweren, von deutscher Seite näher untersucht worden. Welches ist das Ergebnis?

Von den zwölf „ausgewiesenen“ Polen sind zunächst acht überhaupt nicht ausgewiesen worden! Es handelt sich um Landarbeiter, die der Polizei als arbeitslos und obdachlos in die Arme gelaufen waren. Gegen sie war ein Ausweisungsbefehl ergangen. Gleichzeitig aber hatten sich die ländlichen Arbeitsnachweise darum bemüht, ihnen Arbeit zu verschaffen. Das war gelungen. Die Leute haben die Arbeit angetreten. Damit war die Notwendigkeit, sie abzuschieben, hinfällig geworden. Der Ausweisungsbefehl ist zurückgezogen worden. Zur Ausführung gekommen ist die Ausweisung lediglich in drei Fällen (über einen vierten hat nichts festgestellt werden können):

Herr Getzel Malina wurde angeklagt, Handel mit gestohlenen Brotkarten getrieben zu haben. Die Gerichtsverhandlung erwies die Schuld. Herr Getzel Malina wurde verurteilt und — verschwand bei Nacht und Nebel. Niemand weiß wo er ist. — — Herr Max Leski wurde gerichtlich verurteilt wegen Hehlerei. Seine Ausweisung wurde durchgeführt. — — Herr Abraham Kornmehl wurde verurteilt wegen Landstreicherei und wegen Gebrauchs falscher Papiere. Seine Ausweisung wurde durchgeführt.

Als Gegenmaßnahme gegen die Ausweisung derartiger dunkler und zudem **wohl kaum nationalpolnischer Elemente** nahm die polnische Regierung 12 evangelische Geistliche von ihren Gemeinden — Männer, die treu und selbstlos ihres Amtes gewaltet haben, Männer, die nur dem Evangelium Jesu und der Arbeit der Liebe in ihren Gemeinden gedient haben, Männer, gegen die von polnischer Seite nur der „Vorwurf“ erhoben wurde, daß sie ihre Gemeindeglieder zur Heimattreue ermahnten.“

„Przegląd Poranny“ wirft der Regierung Depeschenfälschung vor.

Der „Przegląd Poranny“ weist darauf hin, daß die Danziger und die Warschauer polnischen Blätter in der Depesche der polnischen Telegraphenagentur, die die Entscheidung des Völkerbundes über die Danziger Frage in abgekürzter Form bringt, einen von einander abweichenden Text bieten. In der „Gazeta Gdańska“ und im „Dziennik Gdański“ heißt es:

„daß eine grundsätzliche und praktische Revision der Fragenkomplexe unerwünscht sei.“

Dieselbe Depesche der polnischen Telegraphenagentur lautete in den Blättern im Innern des Landes dahin:

„daß die Gesamtheit der Fragen grundsätzlich und praktisch zu erwägen sei.“

So stand es u. a. im „Kurjer Pozn.“ Nr. 155 und im „Dziennik Pozn.“ Nr. 155. Nach dem „Przegląd Poranny“ hat weder der Genfer Korrespondent der polnischen Telegraphenagentur den verschiedenen Wortlaut der Depeschen bewirkt, noch ist anzunehmen, daß die Direktion der polnischen Telegraphenagentur an die verschiedenen Pressezentren verschiedene Depeschen senden wollte. Der „Przegląd“ fährt wörtlich fort: „Die Abänderung des Wortlauts der Depesche hat also **entweder das Präsidium des Ministerrates**, dem unsere amtliche Telegraphenagentur unterstellt ist, **oder das Außenministerium** vorgenommen. Es ist klar, daß man den Text der Depesche an die Danziger Blätter nicht ändern konnte, da man dort den Betrug schnell gemerkt hätte, weil die deutschen Blätter ebenfalls den Text der Depesche brachten.

Man tat dies also nur im Lande selbst, um das Volk zu täuschen. Wenn einzelne Blätter auf eigene Faust Depeschen fälschten, dann wäre es kurzsichtig und zwecklos, und trotz allem noch zu verzeihen (???). **Aber die Fälschung von Depeschen durch Regierungsfaktoren** ist ein unerhörter Skandal und zum ersten Mal vorgekommen.“

(Das „Posener Tageblatt“ enthält sich jeden eigenen Urteils. Von einem Dementi der Regierung haben wir noch nichts gelesen, obwohl der „Przegląd“ bereits vor mehreren Tagen die Sache zur Sprache brachte und auch die „Prawda“ seinen Artikel abdruckte. Die Schriftleitung).

„Ohne Kommentar“ im „Kurjer“.

Unter dieser Ueberschrift schreibt der „Kurjer“ in Nr. 159:

„In Nr. 157 des „Pos. Tagebl.“ finden wir einen großmächtigen Nekrolog folgenden Inhalts: Am 10. d. Mts. starb plötzlich nach kurzem Leiden Dr. Witold Korytowski, K. u. K. Finanzminister a. D. und Statthalter von Galizien a. D., Präses der Naczelna Organizacja Przemysłu Spirytusowego in Polen usw. Unterzeichnet sind: Naczelna Organizacja Przemysłu Spirytusowego w Polsce. Zachodnio-Polskie Zjednoczenie Spirytusowe in Poznań. Centrala Spirytusowa in Poznań. Poznańska Spółka Okowiciana in Poznań. T. A. Akwawit in Poznań. Zakłady Przemysłowe Winkelhausen T. A. in Starogard.“ Das „Posener Tageblatt“ ist, wie allgemein bekannt ist, ein halbamtliches Organ des „Deutschtumsbundes“. (Diese Behauptung ist eine Unwahrheit. Das „Pos. Tagebl.“ ist eine völlig unabhängige Zeitung. D. Schriftl.) Die Herren Spiritusindustriellen haben es offenbar für angebracht gehalten, die Leser dieses Organs von dem Verlust ihres Präses in Kenntnis zu setzen, den sie in dem Nekrolog überdies noch immer „K. und K. Finanzminister a. D. und Statthalter von Galizien a. D.“ nennen. Für die Herren Spiritusindustriellen war Korytowski, allerdings „außer Dienst“, „kaiserlich-königlicher“ Minister und Statthalter. Als ob seit dem Jahr 1914 in der Welt nichts vorgefallen wäre, als ob kein Weltkrieg und keine Niederlage der Zentralmächte gewesen wäre. Als ob, wie früher, die österreichisch-ungarische Monarchie bestände. Wie ist dies alles doch so sprechend! Wie wenig bedarf es der Kommentare!“

Der „Kurjer“ im Verdacht der Deutschfreundlichkeit.

Zu diesem Erguß des „Kurjer“ macht der „Przegląd Poranny“ eine Bemerkung, in der er darauf hinweist, daß der heutige, zum Nationalen Volksverband gehörige Handelsminister Kucharski, als Minister für den ehemals preußischen Anteil im Jahre 1921 die „Spirituszentrale“ gründete, in der die Deutschen und Juden, wenn nicht Stimmenmehrheit, so doch jedenfalls Stimmengleichheit besitzen (?). Später entstand eine ähnliche „deutsch-jüdisch-polnische“ Organisation der Zuckerproduzenten unter Vorsitz des Senators der 8 Alfred Chłapowski aus Bonkowo und bei einem Festmahl dieser Zuckerproduzenten wurden von 12 Reden 9 in deutscher Sprache gehalten. Hierüber habe der „Kurjer“ niemals geschrieben.

Kleinlicher Neid.

Es ist wohl kaum nötig, sich über das kleinliche Gebahren des „Kurjer“ aufzuhalten, der sich häufig genug, aber ohne jeden Beruf dazu, als unfehlbarer Papst und zugleich als schnüffelnder nationaler Polizist aufspielt. Entweder gönnt das Posener Hauptorgan Herrn Korytowski seine Titel, die ihm wahrlich keine Schande bringen, nicht oder es gönnt dem „Posener Tageblatt“ die Anzeige nicht. Vielleicht auch beides. über ein so kleinliches, neidisches Gebahren geht man am besten ruhig zur Tagesordnung über.

Eine Rede des Ministerpräsidenten.

Während eines Essens nach der Einweihung einer Regimentsfahne in Sanok hielt Ministerpräsident Witos folgende Rede:

Schon lange gilt es in der Welt als unantastbares Dogma, daß das Fundament der Existenz eines jeden Staates zwei Grundsteine sind: Heer und Finanzen. Der Staatsschatz dient dazu, daß sich der Staat aufrechterhalten kann, und daß es seinen Bürgern gut geht. Das Heer dient und soll dazu dienen, im Bedarfsfalle die Grenzen des Staates zu verteidigen und auch dazu, die innere Ordnung des Staates zu schützen. Was die Finanzen betrifft, so kann ich nicht sagen, daß sie gut wären. Wir machen aber jetzt eine Durchbruchsperiode (okres przełomowy) durch und befinden uns auf dem Wege zur Besserung. Es besteht die begründete Hoffnung, daß es in nicht ferner Zukunft besser sein wird. Anders als mit den Finanzen steht es mit dem Heere. Ich will nicht in Übertreibung verfallen, aber ich muß erklären, daß ich voller Anerkennung für das Heer bin. Es ist der Augenstern der Nation und des Staates. Ich sage nicht, daß es vollkommen ist, aber ich muß sagen, daß es auf dem Wege zur Vollkommenheit ist. Als ich Gelegenheit hatte, in den für den Staat sehr schwierigen Stunden mit dem Heere in Berührung zu kommen, habe ich festgestellt, daß sein moralischer Wert hoch ist. Das Heer dient zur Wahrung der Unabhängigkeit und auch des inneren Friedens. Dem Heere verdanken wir unsere Existenz und Unabhängigkeit. Ihm haben wir es zu verdanken, daß Polen sich kristallisierte, stark wurde und sich den ihm gebührenden Platz in der Welt gewählt hat. Das Heer soll dem Staate dienen, sonst hätte es seinen Zweck verloren. Das Heer ist im Staate nichts Abgerissenes, sondern lebt mit Herz und Seele mit dem Volke. Früher hat man zum Schutz des Staates starke Festungen erbaut und so die Unabhängigkeit verteidigt. Heute ist das alles wertlos. Die stärkste Festung ist heute des Volkes Herz, das sein Vaterland liebt. Als Vertreter der Regierung kann ich mich mit Stolz an Sie wenden und sagen: Die polnische Armee ist streitbar, gesund und gut. Sie ist der Stern der Unabhängigkeit und stets bereit, Staat und Volk zu verteidigen. Sie möge sich entfalten, sie möge leben und gedeihen.

Ein Exposé des Ministerpräsidenten in Aussicht.

Ministerpräsident Witos hat sich geäußert, daß er noch im Laufe der bevorstehenden Session des Sejm Erklärungen über die inner- und außenpolitische und die finanzielle Lage des Staates abgeben werde.

Republik Polen.

Verkauf des polnischen Tabakmonopols an Frankreich?

In vielen Blättern, so schreibt die „Prawda“ in Nr. 158, wurden kürzlich aus angeblich sicherer Quelle Gerüchte verzeichnet, daß die „Nationale Regierung“ der französischen Gesellschaft „Compagnie Génerale de Tabac“, die in Frankreich das Tabaksmonopol gepachtet hat, das polnische staatliche Tabaksmonopol verkaufen will. Es ist tatsächlich schwer zu glauben, daß die schon jetzt so hoch geschraubten Tabakspreise von neuem durch die französischen Kapitalisten hochgeschraubt werden und daß die aus dieser Einnahmequelle fließenden Milliardensummen ins Ausland gehen sollen. Es wäre das ein neuer Tribut, der von der eigenen und zwar einer „nationalen“ Regierung Polen zu Gunsten der Fremden auferlegt würde. Weiterhin wirft die „Prawda“ der Regierung vor, daß sie „morfinistische Methoden“ zur Heilung des Finanzwesens anwende. Morfium aber werde für gewöhnlich nur Sterbenden eingespritzt.

Angeblich gescheiterte Linksoffensive gegen die Regierung.

Der „Kurj. Pozn.“ läßt sich aus Warschau telephonieren, daß in diesen Tagen eine neue Generaloffensive der Oppositionselemente gegen die Regierung im Gange war. Die mit der Regierung unzufriedenen Element sollen alle „anonymen“ Einflüsse ausgenutzt haben und zuerst ihren Angriff gegen die Valutafront gerichtet haben. Da dieser Angriff mißglückte und der Dollar seit einem Monat in Warschau stabil ist, so verlegten die Feinde der Regierung ihre Tätigkeit auf das Gebiet der Industrie. Man wollte in den Hauptindustriezentren Warschau und Lodz Streike hervorrufen und es dann angeblich bis zum Generalstreik treiben. Diesem Plane aber widersetzten sich vor allem die Eisenbahner. Der Lodzer Streik scheiterte, da der Christliche Berufsverband die Vermittlung der Regierung annahm und auf eine Erhöhung von 50 Prozent einging. In Warschau hatte der Streik keinen Erfolg und beschränkte sich nur auf zwei metallurgische Werke. Hauptagitator soll dort der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassene Kommunist Schellenbaum sein. Die Polnische Berufsvereinigung (Z. Z. P.) verurteilte den Streik. Eine Konferenz der Metallarbeiter übergab die weitere Führung der Angelegenheit dem Warschauer Rat der Berufsverbände. (Es ist ziemlich naiv vom „Kurjer“, daß er in den Streiks einzig Machenschaften der Linken sieht, ohne zu bedenken, daß die Wirtschaftslage für einen großen Teil der Bevölkerung schwer erträglich ist. Vermutlich werden sich solche angeblichen „Offensiven“ noch öfters, und vielleicht mit verstärkter Kraft wiederholen. D. Schriftltg.)

Verhaftung der Gewerkschaftsführer in Bielitz.

Montag vor 6 Uhr morgens umstellte ein Militärkordon das Arbeiterheim in Bielitz und verhaftete auf Grund eines Haftbefehls der Teschener Staatsanwaltschaft, die dort wohnenden Gewerkschaftsführer, nämlich den Sekretär der Gewerkschaft der Textilarbeiter Sokolowski und die beiden Sekretäre der Metallarbeiter Lukas und Peterek. Die Streiklage ist unverändert. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen. Ein Delegierter des Arbeitsministeriums aus Warschau ist auf Ersuchen der sozialdemokratischen Partei in Bielitz eingetroffen.

Das Sparprogramm der Regierung.

Die „Gazeta Warszawska“ erfährt, daß die Sparaktion des Kommissars Moskalewski im Einvernehmen mit den einzelnen Ministerien geführt werden wird, in denen besondere Dreierkommissionen gebildet werden sollen. Sparmaßnahmen sollen sowohl auf dem Gebiete der sachlichen als auch der Personalausgaben getroffen werden. Die Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor, der festlegen soll, worauf sich die

---

Der sterbende Wald.

Roman von Heinz Alfred v. Byern.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Hans v. Barnekow sog bedächtig an seiner Zigarre: „Das kommt ganz darauf an, wie man es auffaßt; jedenfalls weiß ich von meinem Vetter Achim, der zusammen mit Rößl bei den Deutzer Kürassieren stand, daß der Herr seinen Abschied nicht ganz freiwillig genommen hat.“

„Ich denke, er hat einen Herzfehler?“ meinte Sauer, „sonst wäre er doch wohl auch eingezogen worden.“

„Mag sein, damals hieß es aber, er hätte den Grenzstein in der Tasche und wäre wiederholt dabei betroffen worden, wie er nicht nur innerhalb der Regimentsjagd, sondern auch auf anderen Revieren jagte. Das ist dann schließlich vor den Kommandeur gekommen und hat Rößl das Genick gebrochen.“

Der Amtsrat brummte: „Daraufhin wäre es eigentlich das richtigste, seinen Ausschluß aus unserem Verein zu beantragen, meinen Sie nicht auch?“

„Ach Gott“ — Hasso, dem es trotz seiner Antipathie gegen den Fabrikbesitzer peinlich war, wie hier über einen Abwesenden, der sich nicht verteidigen konnte, hergezogen wurde, suchte zu vermitteln — „es wird — Ihr Wort in Ehren, lieber Barnekow! — immer gleich alles Mögliche geredet, und die Geschichte ist doch nun abgetan, wozu sollen wir da unnötig Staub aufwirbeln? Ein formeller Ausschluß würde Rößl gesellschaftlich unmöglich machen, und dann, der Vogel beschmutzt sein eigenes Nest nicht!“

Der Oberförster stimmte lebhaft zu „Das ist auch meine Ansicht, man braucht nicht gleich alles an die große Glocke zu hängen, und einen unbesonnenen Streich macht jeder 'mal.“

Damit war das Thema abgetan, und Sauer berichtete lang und breit über die Geschichte mit dem anonymen Brief und die Scherereien, die ihm und seinen Beamten aus dem verschärften Überwachungsdienst erwachsen waren. „Das sollten Sie mal sehen, meine Herren,“ schloß er, „wir haben jetzt einen Schaufler im Gatter — einen Schaufler, sage ich Ihnen, wie ich auf all den Geweihausstellungen noch keinen kapitaleren gesehen habe!“

„Na, na,“ machte der Trebbiner etwas ungläubig, „im Bast täuscht das mächtig, und wenn nachher die Schaufeln fix und fertig gefegt sind, dann ist es bloß gute Mittelware.“

Der Oberförster schien diesen leisen Zweifel als einen persönlichen Tusch aufzufassen: „Erlauben Sie mal! Ich werde doch wahrhaftig noch ein Stück richtig ansprechen können! Und übrigens,“ er zog seine Brieftasche, „hier, Sie können sich selbst überzeugen, ich habe neulich den Kapitalen an der Fütterung photographiert und einen Abzug mit meinem letzten Bericht an Durchlaucht geschickt — leider, denn umgehend traf ein eingeschriebener Eilbrief ein, in dem es mir zur heiligsten Pflicht gemacht wurde, den Schaufler wie meinen Augapfel zu hüten — als ob ich ihn anbinden könnte!“

Georg Rößl war von dem Spieltisch aufgestanden und kam langsam näher geschlendert. Nun beugte er sich über Sauers Schulter: „Donnerwetter! Der ist ja ganz knuffig! Ist das ein deutscher Schaufler?“

„Sogar ein diesjähriger Oberheider!“ erklärte der Oberförster so stolz, als seien die kapitalen Schaufeln sein persönliches Verdienst: „Den müßten Sie erst mal in vierzehn Tagen sehen! Anfang der Woche hat er mit dem Fegen begonnen, und jetzt ist das Geweih schon beinahe fertig — so ein Kerl ist seine sieben Todsünden wert!“

Das Bildchen in Rößls Hand zitterte. „Natürlich haben Sie besondere Schutzmaßnahmen getroffen?“

„Soweit es mir möglich ist, ja, aber mit meinen paar Leuten kann ich nicht zu jeder Tag- und Nachtstunde im Revier sein, und ich will den Schaufler auch nicht unnötig beunruhigen — na, in vier Wochen kommt ja Durchlaucht, dann bin ich die Sorge los.“

Der Fabrikbesitzer gab die Photographie zurück, und die Herren, mit Ausnahme der Ekartéspieler, rüsteten sich zum Aufbruch.

„Wollen — — wollen wir nicht noch 'n Püllechen trinken?“ fragte der Amtsrat, der wie Zinnober glühte und ganz schwere Augenlider hatte.

Hasso zog seine Wildlederhandschuhe an: „Ein andermal, im Winter, wenn es weniger zu tun gibt, jetzt muß ich immer zeitig heraus, he — Fritz,“ rief er dem Kellner zu, „ich möchte zahlen, und dann bestellen Sie doch mal, daß mein Pferd gesattelt wird.“

Sauer gab Redern die Hand: „Kommen Sie gut heim — übrigens, ehe ich's vergesse — kurz bevor Sie ankamen, telephonierte mich Graf Dassel hier an und fragte, ob ich Lust hätte, am nächsten Donnerstag mit meiner Frau nach Clanitz zu kommen, er wollte Sie, Amtsrats, Rößl und Pastors auch noch einladen — werden Sie hinfahren?“

„Ich denke, wenn nichts dazwischen kommt.“

„Na also, dann auf Wiederschau'n, für mich wird's auch Zeit, meine Alte wird wohl brummen, daß ich erst so spät heimkomme, da haben Sie glücklicher Junggeselle es besser!“

Hasso lächelte. „Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Gemahlin!“ Dann trat er durch das Hausflur auf den Hof hinaus, wo ein Stallknecht die unruhig hin- und hertänzelnde Fuchsstute am Zügel hielt.

Blausilbernes Mondlicht geisterte über die weite Ebene. Vom Trebbiner See herüber zogen weiße, wehende Nebelschleier, wogten wallend auf und ab, ballten sich zu phantastischen Gestalten und zerflossen wieder ins wesenlose Nichts. Gespenstisch streckten die alten, krummgewachsenen Saalweiden am Luch ihre Äste gleich drohenden Armen nach dem einsamen Reiter, und tiefschwarze Schlagschatten warfen die Pappeln über die im Mondschein milchweiß schimmernde Landstraße. Hasso hatte dem Pferde die Zügel auf den Hals gelegt und überließ sich dem wohligen Zauber der Sommernacht, die von tausend Düften geschwängert war. Und während er mit wachen Augen träumte, kamen ihm unwillkürlich Goethes Worte in den Sinn:

„Füllest wieder Busch und Tal
Still mit Nebelglanz,
Löseſt endlich auch einmal
Meine Seele ganz.“

(Fortsetzung folgt.)

Sparaktion zu gründen haben wird. Der Entwurf soll demnächst vom Ministerrat angenommen werden und dann vor den Sejm kommen.

Die polnische Reparationsdelegation.

Blätter melden, daß der Vorsitzende der polnischen Reparationsdelegation, Konstanty Skrzyński zum Delegierten des Außenministeriums für den Haag ernannt worden ist. Während seiner Abwesenheit wird der Direktor des Verwaltungsdepartements im Ministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, Toloczko, die Leitung der Reparationsdelegation übernehmen.

Finanzfragen vor Ministerrat und Sejmausschüssen.

Die Vermögenssteuer.

Der Ministerrat setzte in seiner Dienstagssitzung unter dem Vorsitz Głąbińskis die Beratungen über den Vermögenssteuerentwurf fort. Die vom Ministerrat gefaßten Beschlüsse werden vom Finanzminister vor dem Finanzausschuß referiert.

Die Kommunalfinanzen.

In der Dienstagssitzung des Finanzausschusses wurden die Beratungen über den Gesetzentwurf, der die vorläufige Regelung der Kommunalfinanzen betrifft, fortgesetzt. Nach der Diskussion wurden eine Reihe von Artikeln angenommen. Art. 40, der den Aufsichtsbehörden das Recht gibt, sich bei der Prüfung von Gemeindebeschlüssen von Rücksichten der Zweckmäßigkeit leiten zu lassen, wurde gestrichen. Am Donnerstag soll der Gesetzentwurf über die Vermögenssteuer in der durch die Verbesserungen des Ministerrates ergänzten Form erörtert werden. Am Nachmittag beriet der Haushaltsausschuß weiter über den Gesetzentwurf, der die Kommunalfinanzen vorläufig regelt. Es wurden die Artikel 47 bis 64 angenommen, und zwar im Wortlaut des Regierungsentwurfes. Eine wichtige Änderung wurde in Artikel 61 vorgenommen. Hier beschloß man zur Erleichterung der Geldwirtschaft der Kommunalverbände eine Reihe von Vorschriften, die eine frühzeitige Auszahlung der Zuschläge zu den Verbrauchssteuern und den Anteil der Kommunalverbände an der Staatseinkommensteuer sichern.

Die Beamtenbesoldung.

Der Sejmausschuß für Haushaltsfragen nahm in seiner Dienstagssitzung eine Reihe von Artikeln des Gesetzentwurfes über die Besoldung der Staatsfunktionäre an. Der Abschnitt, der von der Besoldung der Lehrer handelt, wurde abgeschlossen, und man ging dann zur Erörterung der Besoldung der Militärpersonen über. In der Nachmittagssitzung erledigte der Finanzausschuß in zweiter Lesung den Gesetzentwurf über die Besoldung der Staatsfunktionäre. In der Mittwochsitzung soll die dritte Lesung stattfinden.

Streiks in Lodz.

Aus Lodz wird unter dem Datum des 18. Juli der Beginn eines Streikes der Textilarbeiter, Maurer und Schlosser gemeldet. Die Arbeitgeber wollen 35 % Zulage bewilligen, die Streikenden verlangen 79 %. Für den Mittwoch war ein Streik der Straßenbahner angesetzt. Sie verlangen 82 % Gehaltserhöhung statt 30 %.

Frankreichs See- und Luftmacht-Politik.

Die französische Kammer gab am 8. Juli ihre Ermächtigung zur Ratifizierung des wichtigen Flottenabkommens von Washington vom 6. Februar 1922. Da sämtliche übrigen, an jenem Vertrage beteiligten Mächte ihre Unterschrift inzwischen längst gegeben hatten, wird es sich lohnen, auf die Ursachen dieser anderthalbjährigen Verzögerung, die Gründe zu dem jetzigen Entschluß und die Bedeutung der ganzen Frage kurz zurückzukommen.

Frankreich fand sich bei jener Konferenz — übrigens ebenso Italien — einer Majorität gegenüber, deren Schwerpunkt das Einverständnis zwischen England und den Vereinigten Staaten bildete. Die Initiative zum Abbau der ungeheuren Flottenrüstungen, die vom Kriege her in Form von weitreichenden Schiffbauprogrammen die Hauptseemächte belasteten, ging von Amerika aus, welches hierbei Gelegenheit fand, sich aus seinen übersteigerten Plänen zurückzuziehen, die Zahlenparität mit England festzulegen, der Kriegsmüdigkeit im Lande Rechnung zu tragen und Japan in kontrollierbare Schranken zu verweisen. Alles dies gelang den Vereinigten Staaten überraschend leicht, da England geneigt war, seine Rüstungen gleichfalls einzuschränken, seine Finanzen zu ordnen und die verlorenen Märkte wieder mit aller Kraft aufzusuchen. Die Zahlengleichheit mit Amerika konnte in Kauf genommen werden, da die Qualität der englischen Flotte, ihr Besitz an Stützpunkten und die große, in der Handelsflotte beruhende Reserve einen hinreichenden Wertüberschuß garantierte. Das Einverständnis zwischen den beiden Staaten war daher sehr bald hergestellt, Japan wurde überstimmt und genötigt, seine weitreichenden asiatischen Pläne einzustellen und gleichfalls in die Abrüstung auf der Basis von 5 : 5 : 3 (in Hunderttausend Tonnen Großkampfschiffen gerechnet) einzuwilligen. Frankreich sah sich mit seiner bescheidenen Quote von 176 000 Tonnen, wie gesagt, einer Mehrheit gegenüber, an der auch das schwache Sekundieren Italiens nichts ändern konnte. Ganz besonders Frankreich behauptete Grund zur Gekränktheit zu besitzen, da es im Kriege zugunsten der Landwaffen seine Flotte hätte vernachlässigen müssen und daher zu Unrecht auf der Grundlage des vorhandenen Schiffsmaterials „veranlagt" sei. Während daher alle anderen Staaten der Reihe nach den Vertrag vollzogen, zuletzt Italien, wenn auch unter Widerspruch und mit dem Vorbehalt späterer Revision, zeigte sich in Frankreich lang andauernder Widerstand gegen diese „Vergewaltigung", wodurch die anderthalbjährige Verzögerung entstand.

Es ist jedoch festzustellen, daß dieses Zögern Frankreichs sehr viel mehr politischen Sondergründen, als militärischen Erwägungen entstammt. Frankreich hat nämlich durchaus kein vitales Interesse an der Heraufsetzung seiner Großkampfschiffszahlen, da es auf diesen Typ seit einiger Zeit praktisch verzichtet hat; es hat sich vielmehr auf den ausschließlichen Bau von Kreuzern, Torpedobooten, U-Booten und namentlich Flugzeugen verlegt. Auch ist ihm gelungen, in der Zahl aller dieser Kampfinstrumente in Washington freie Hand zu behalten, und im übrigen hat die Bedeutung seiner Luftmacht gegenüber dem so nahe gelegenen England heute so überragend zugenommen, daß all sein Widerstand gegen den Flottenabrüstungsvertrag von vornherein mit kritischen Augen betrachtet werden mußte. Um zwei Punkte noch näher auszuführen: die französischen U-Boote und überhaupt eigentlichen Seerüstungen sind keineswegs für England besorgniserregender Natur. Es handelt sich um ein Bauprogramm von im ganzen 9 kleinen Kreuzern, 21 Zerstörern, 36 Torpedobooten, 4 U-Kreuzern, 36 U-Booten erster Klasse, 15 U-Booten zweiter Klasse und 6 Spezialschiffen. Die Summe der Seestreitkräfte wird demnach bis zum Jahre 1930 in der Hauptsache etwa 15 Kreuzer und 90 U-Boote umfassen, von dem übrigen abgesehen. Das sind keine Zahlen, die die englische Seemacht einschüchtern. Das Charakteristische ist vielmehr die gläubige Hoffnung Frankreichs, der man eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann, mit seiner zahlenmäßig vierfach überlegenen Luftmacht der englischen Politik ihren Willen aufzuzwingen. Wir hören aus dem Munde französischer Militärs die Drohung, London mit fünfhundert Bomben- und Gasflugzeugen zu vernichten, den Kanal unter ununterbrochener Kontrolle und Bedrohung zu halten; wir hörten zur Zeit der Konferenz von Genua von einer Massierung der französischen Luftgeschwader an der Kanalküste, und heute gehen die Pläne noch weiter. Wie ein französischer Fachschriftsteller kürzlich im englischen „Naval and Military Record" ausführte, wird die Ausstattung der nordafrikanischen Küste (vergleiche Tangerfrage) mit Flugstationen die Seeherrschaft im Mittelmeer aufheben. Die englische Flotte, trotz ihrer glänzenden Stützpunkte in Gibraltar, Malta, Cypern und Alexandria wird dann „Selbstmord" begehen, wie er sich ausdrückt, und „der kleine David, schmächtig aber keck, wird den ungeschlachten Goliath von neuem zu Fall bringen". Damit soll gesagt werden, daß die Achillesferse der französischen Stellung, die Verbindung mit den schwarzen Truppendepots in Nordafrika, nunmehr als gesichert angesehen wird, und es wird die Drohung hinzugefügt, mit den afrikanischen Kontingenten Angriffe gegen den englischen Sudan und Ägypten zu richten, wozu die nötigen Vorstudien in Gestaltung der Wüstendurchquerung mit Flugzeug und Raupentrieb-Kraftwagen soeben beendigt wurden. Alles dieses bezeichnet die eigentliche Anschauung Frankreichs von der militärischen Lage.

Die Beweggründe für den langen Widerstand gegen den Flottenvertrag finden sich, wie Korvettenkapitän Gadow in den „Kulturbeiträgen" schreibt, schlagend in den Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Es ist bekannt, daß Frankreich dort keine Mühe scheut, die Stimmung zu seinen Gunsten zu beeinflussen. Die Grundlage, auf der es dabei bauen kann, ist keineswegs schwach, denn abgesehen von der Kameradschaftsstimmung vom Kriege her, die namentlich in der politisch-wichtigen Veteranen-„Legion" und im faszistischen Ku-Klux-Klan noch stark zutage tritt, spricht ein wesentliches hochpolitisches Moment in den Vereinigten Staaten für Frankreich. Wie man so häufig die offensten Aufschlüsse über politische Strömungen und Neigungen aus militärischem Munde erhält, so veröffentlichte das amerikanische „Army and Navy Journal" vom 11. November 1922 die Studie eines Seeoffiziers, der für eine Stärkung der französischen Machtstellung in Europa gegenüber dem immer noch zu starken England" eintrat und dabei zweifellos etwas sagte, was der amerikanischen Politik bewußt oder unbewußt unterliegt. Die Passivität Amerikas gegenüber der europäischen Situation erklärt sich größtenteils aus dieser Richtung. Immerhin konnte Frankreich nicht verhindern, daß seine Ruhrpolitik ihm drüben die Neigung der breiten öffentlichen Meinung entzog; es hatte seine Anstrengungen zu verdoppeln und richtete erst ganz vor kurzem einen geradezu flehenden Appell durch den Filialdirektor des Crédit Lyonnais an das amerikanische Volk. Die Stimmung dort entgleitet ihm jedoch weiter, und daher, darf man sagen, sah es jetzt den psychologischen Moment gekommen, seinen vielleicht stärksten Trumpf auszuspielen, das in pazifistischen Kreisen Amerikas stark populäre Flottenabkommen zu vollziehen und vor allem damit der amerikanischen Regierung einen ausgesprochenen Liebesdienst zu erweisen, in dem die Kritiker jener bisher unvollständig erledigten Konferenz zum Schweigen gebracht, die Stellung des Präsidenten zum Senat erleichtert und ihm Entschlußfreiheit und Prestige zu neuen internationalen Konferenzen unter Teilnahme Amerikas zurückgegeben wird. Es bleibt zu sagen, daß diese französische zu lange verzögerte Geste unter Umständen ihre Wirkung verfehlen wird, wenn es nämlich England gelingt, die geplante Reparationskonferenz mit Amerika — das nun formal dafür frei ist — in seinem Sinne und gegen Frankreich zu veranstalten.

Mussolini mäßigt den Faszismus.

Ein Sozialist soll in die Regierung eintreten.

In der Montagssitzung der italienischen Kammer hielt Mussolini eine längere Rede, in der er u. a. seinen Entwurf über die Wahlreform verteidigte.

Zu den **Popolari** gewandt, betonte der Ministerpräsident, daß die Mitarbeit dieser Partei nicht klar genug sei, um von der Regierung gebührend bewertet zu werden. In der Politik erkenne die Regierung keine Händel an und der Faszismus, der gegenwärtig die Herrschaft habe, werde weiter unerschütterlich die Macht behalten. Im Zusammenhang mit den Vorwürfen, die Regierung habe die bürgerliche Freiheit eingeschränkt, erinnere Mussolini daran, daß seine Regierung den achtstündigen Arbeitstag und den Grundsatz allgemeiner Wahlen respektiert habe. Kein Ausnahmegesetz sei erlassen worden. Freiheit und Willkür seien verschiedene Dinge. Es darf nicht damit gerechnet werden, daß der Faszismus bald verschwindet. Wann der moralische Druck, der vom Faszismus ausgeübt wird, enden werde, hänge vom Verhalten der Kammer ab.

Mussolini wandte sich dann den Sozialisten zu und betonte, **daß er einen Vertreter der Sozialisten in der gegenwärtigen Regierung zu sehen wünsche.** Er wäre bereit, ihm einen der wichtigsten Posten zu übergeben. Die Arbeiter müßten sich darüber klar werden, daß man nicht alles vernichten könne, um etwas wie eine tabula rasa zu schaffen, da man später alles von neuem wieder aufbauen müßte. Hier führte Mussolini Sowjetrußland als Beispiel an. Was die Ausstände betreffe, so lasse sich auf diesem Wege nichts mehr erreichen.

Zur Wahlreform erklärte Mussolini, daß einige Grundsätze des Reformentwurfes seinerzeit von den Sozialisten projektiert worden seien. Der Ministerpräsident versichert, daß er nur dann Wahlen ausschreiben werde, wenn er sich davon überzeugt habe, daß sie in einer Atmosphäre des Friedens und unter normalen Bedingungen stattfinden könnten. Im Punkte der politischen Grundsätze könne der Premier nicht einen Schritt zurückweichen. Was jedoch die technische Seite des Wahlreformentwurfes betreffe, so überlasse er der Kammer vollkommene Erklärungsfreiheit. Das Land wünsche den Frieden und die Regierung mache die größten Anstrengungen, ihm den Frieden zu sichern. Von dem Ergebnis der Abstimmung sei das Schicksal der Kammer abhängig. In diesem Augenblick könnten sich noch Land und Parlament versöhnen. Morgen könne es schon zu spät sein. „Vergessen Sie, meine Herren, Ihre Parteiinteressen und hören Sie auf die Stimme des Gewissens und der Nation."

Die Rede Mussolinis wurde von allen Kammermitgliedern mit Ausnahme der Abgeordneten der Linken mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Die Tribünen schlossen sich der Ovation an. Die Faszistenabgeordneten sangen nach der Rede die Nationalhymne. Unter anderen Abgeordneten gratulierten Giolitti und Orlando.

*

Annahme der italienischen Wahlreform. Die römische Kammer nahm in namentlicher Abstimmung mit 235 gegen 139 Stimmen bei 77 Stimmenthaltungen die Wahlreformlage an.

Die Konferenz in Sinaja.

Die Regierungen der Staaten der Kleinen Entente haben den 29. Juli als Eröffnungstag der Konferenz der Außenminister in Sinaja festgesetzt. Auf der Konferenz soll u. a. auch die Entschädigungsfrage besprochen werden.

Die „Narodni Politika" über die Kleine Entente.

Die Prager „Narodni Politika" bringt einen längeren Artikel über die Kleine Entente. U. a. verlangt der Verfasser die Wahl eines gemeinsamen Vertreters für den Völkerbund. Weiter erklärt er, daß die Kleine Entente für die Ziele, die sie sich gesteckt hat, zu schwach sei und es daher angezeigt sei, Polen und eventuell auch Griechenland für dieselbe zu gewinnen. Die Stellung der Tschechoslowakei in der Kleinen Entente sei nicht genügend gesichert, und daher müsse die Tschechoslowakei eine Stütze in einem Bündnis mit Frankreich suchen.

Vorbereitung eines Wirtschaftsbündnisses zwischen Prag, Wien und Budapest.

Die gegenwärtigen Verhandlungen Dr. Beneschs in Paris sind, wie in Paris von diplomatischer Seite versichert wird, von großer Bedeutung und dürften aller Wahrscheinlichkeit nach den Ausgangspunkt einer Wirtschafts-Neuorientierung in Mitteleuropa bilden. Es handelt sich darum, ein Wirtschaftsbündnis zustande zu bringen, welches zwischen der Tschechoslowakei, Österreich und Ungarn auf lange Sicht abgeschlossen und gewissermaßen auf Eingebung Frankreichs zustande gebracht werden soll. Den Ausgangspunkt dieser noch streng vertraulich geführten Verhandlungen hat die jüngste Reise des Marschalls Foch gebildet. Nach seiner Reise unterbreitete Foch einen ausführlichen Bericht, in welchem er die Notwendigkeit eines Planes darlegte, der einerseits den Bestand und die Existenz der Nachfolgestaaten auf lange Zeit sichern, andererseits aber Gewähr dafür bieten soll, daß der französische Einfluß bei den Nachfolgestaaten und dem nahen Osten gesichert wird. Deshalb regte Foch den Schritt eines Wirtschaftsbündnisses zwischen Prag, Wien und Budapest an, bei dem die Interessen der übrigen Staaten der Kleinen Entente nicht aus dem Auge gelassen seien. Eines der Hindernisse besteht im ungeklärten Verhältnis zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei.

Endlich letzte Einigung in Lausanne.

Die Verzögerung Schuld der Alliierten.

Die türkische Delegation in Lausanne erklärte am 15. Juli in einer Mitteilung, die neuen Schwierigkeiten seien die Folgen des Konflikts verschiedener einander widersprechender Interessen, die sich im Laufe der Verhandlungen geltend machten und die auszugleichen nicht in der Macht der türkischen Delegation läge. Damit ist also nun offenbar geworden, daß es ein **Konflikt der Franzosen, Engländer und Amerikaner** ist, der die Einigung vom letzten Sonntag in Frage gestellt hat.

Letztes „endgültiges" Kompromiß.

Aus Lausanne wird unter dem 17. Juli gemeldet: Die Verständigung, die in der Nacht zum 17. Juli zwischen den Alliierten und den Türken erzielt wurde, betrifft folgende Angelegenheiten:

1. Die Alliierten haben das Recht, im Bedarfsfalle auf den türkischen Gewässern je einen Kreuzer und zwei Torpedoboote zu halten, und zwar bis Dezember 1923. Wenn die Meerengenkonvention bis dahin nicht bestätigt wird, dann wird dieses Abkommen als aufgelöst gelten.

2. Die Forderungen in Sachen der General-Eisenbahnverwaltung werden aufrechterhalten. Wenn die Türken die Absicht haben, die Eisenbahnkonzession, die sie der Chestergesellschaft erteilt haben, im Verlauf von fünf Jahren einer anderen Gesellschaft zu geben, so hat die General-Eisenbahnverwaltung das Recht, sich um die Konzession zu bemühen.

3. Dasselbe gilt für die Gesellschaft Wickers Armstrong.

4. Eine Verständigung in Sachen der türkischen Petroleumgelände ist nicht erfolgt. Statt dessen beschränkte sich England darauf, eine Erklärung abzugeben, daß es sich das Recht vorbehält, zum Schutze der türkischen Petroleuminteressen aufzutreten.

Auf diese Weise ist es zum definitiven Friedensvertrag gekommen, der am Ende der Plenarsitzung der 3. Kommission offiziell bestätigt werden wird. Das Unterschreiben des Vertrages sollte am Anfang der Woche, wahrscheinlich am Dienstag erfolgen.

Sowjetrußland.

Der übliche Vierteljahrsbericht Brockdorf-Rantzaus.

Der deutsche Gesandte in Moskau, Graf Brockdorf-Rantzau, ist am Sonnabend nach Berlin gereist, um seiner Regierung über die gegenwärtige Lage in Rußland zu berichten.

Der Nachfolger Rakowskis.

Der allukrainische Vollzugsausschuß hat Czuhar zum Vorsitzenden des ukrainischen Rates der Volkskommissare an die Stelle von Rakowski berufen. Rakowski ist bekanntlich Sowjetvertreter in London geworden.

Deutsches Reich.

** **Zur Flucht Erhardts.** Der Vorsteher des Gefängnisses in Leipzig, in dem der flüchtige Erhardt gefangen gehalten wurde, ist seines Amtes enthoben worden. Drei Gefängnisbeamte wurden verhaftet.

** **Wo steckt Erhardt?** In Dresdener amtlichen Stellen scheint man die Auffassung zu vertreten, daß Erhardt noch nicht, wie man zuerst annahm, die Grenze des Reiches hinter sich zu haben scheint, sondern sich noch in Deutschland aufhält, um einen günstigen Zeitpunkt zum Überschreiten der Grenze abzuwarten. Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß der Führer der Organisation Consul von Leipzig aus den Weg nach Norddeutschland eingeschlagen hat. Daß Erhardt unentdeckt über die Leipzig nächst gelegene tschechoslowakische Grenze entkam, muß angesichts des Umstandes, daß seine Flucht verhältnismäßig schnell entdeckt und durch Funkspruch allen Behörden mitgeteilt worden ist, als unwahrscheinlich angesehen werden. Selbst bei schnellster Fahrt würde er zum Erreichen der tschechischen Grenze 4 bis 5 Stunden benötigt haben, ein Zeitraum, in dem die Grenzbehörden über sein Entkommen aus dem Gefängnis bereits unterrichtet waren.

** **Verhaftung von Mitschuldigen Erhardts.** Der Oberreichsanwalt hat Haftbefehle gegen Personen erlassen, die wegen Begünstigung des Hochverrats zusammen mit Erhardt angeklagt sind. In Frage kommen: Margarete von Hohenlohe-Oehringen in Patingen bei München, Professor Dr. Schlösser in Schaftlach bei Egernsee und der ehemalige Marineleutnant und Student Liedig. Die Prinzessin wurde am Sonnabend nach Leipzig überführt, während Dr. Schlösser auf Grund eines amtsärztlichen Attestes, demzufolge der Achtzigjährige nicht haftfähig ist, auf freiem Fuß belassen wurde. Die Verhaftung des Liedig konnte nicht vollzogen werden, da sein Aufenthalt der Polizei nicht bekannt ist.

** **Der Provinzialausschuß von Deutsch-Oberschlesien** hat beschlossen, in Übereinstimmung mit der preußischen Staatsregierung das Amt des Regierungspräsidenten und das des Oberpräsidenten von Oberschlesien zu vereinigen und als Nachfolger des bisherigen Oberpräsidenten Geheimrat Bitta und gleichzeitig des gegenwärtigen Regierungspräsidenten Brauweiler den jetzigen Regierungspräsidenten von Marienwerder Dr. Proske in Vorschlag gebracht. Dr. Proske ist Oberschlesier, gehört dem Zentrum an und hat seine Amtslaufbahn in der oberschlesischen Selbstverwaltung begonnen.

** **Krawalle in Nürnberg.** In der Nürnberg benachbarten Universitätsstadt Erlangen kam es Sonntag nacht zu Prügeleien zwischen Rechtsradikalen und Sozialdemokraten. Der Bund Deutscher Wandervereine hatte unter Teilnahme sogenannter vaterländischer Verbände eine Tagung abgehalten und gleichzeitig hatte der sozialdemokratische Arbeiterturnverein sein 25jähriges Jubiläum gefeiert. Bei den nächtlichen Krawallen erlitten 14 Personen Verletzungen, zumeist durch Stockhiebe. Eine Person erhielt einen Schuß in den Oberschenkel.

Aus aller Welt.

Kroatische Verschwörung. Blätter melden von der Aufdeckung einer Verschwörung in Agram, in die Persönlichkeiten aus aristokratischen Kreisen verwickelt sein sollen. Es wurden mehrere Offiziere der früheren österreichisch-ungarischen Armee und einige kroatische Agitatoren verhaftet.

Bratianu in Paris. Dem Beispiele von Benesch folgend, hat auch der rumänische Ministerpräsident eine Reise nach Paris unternommen, wo er von Präsident Millerand empfangen wurde.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden bei der Bestattung unseres lieben Entschlafenen, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Engel für die trostreichen Worte am Grabe unseren

wärmsten Dank.

Auguste Tonn u. Kinder.

Rogoźno, den 18. Juli 1923.

Neue Transporte von

Mähmaschinen

System Deering)

sind eingetroffen. Zwecks pünktlicher Lieferung bitten wir unsere geehrte Kundschaft um baldige Bestellungen.

Ausserdem haben wir auf Lager:

Grasmäher, Pferderechen, Pflüge

und sämtliche

landwirtschaftliche Maschinen u. Geräte in großer Auswahl.

Nitsche & Ska.,

Maschinenfabrik,

Tel. 1478, 6043. POZNAŃ, św. Marcin 33.

8142]

Frische

Himbeeren, Brombeeren, Walderdbeeren, Sauerkirschen u. Stachelbeeren

kauft jedes Quantum zu Tagespreisen

K. Blachowski, Likörfabrik,

Poznań, ul. Mickiewicza 5/7.

Verkaufe



noch billig

2 erstklassige Zuchtbullen

der schwarzbunten Niederungsrasse, Posener Herdbuch, 1 jährig, $8\frac{1}{2}$—9 Zentner schwer.

Prämiiert auf der Ausstellung in Poznań.

M. Lorenz, Kurowo,

p. Kościan. (8140

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt

in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)

für den Monat August 1923

Name ....

Wohnort ....

Postanstalt ....

Straße ....

Teatr Palacowy, Plac Wolności 6

Täglich: Täglich:

Die Schiffbrüchigen

Mächtiges Lebensdrama in 7 großen Akten.

In den Hauptrollen die entzückenden ungarischen Sterne

Lilly Lohr u. Stella Gynt.

Anfang der Vorstellungen um $4\frac{1}{2}$, $6\frac{1}{2}$ u. $8\frac{1}{2}$ Uhr, an Feiertagen um 4 Uhr, die letzte um $8\frac{1}{2}$ Uhr.

Sofort lieferbar, antiquarisch gut erhalten:

Meyer's Universum oder Abbildung u. Beschreibung des Sehenswertesten u. Merkwürdigsten der Natur u. Kunst auf der ganzen Erde. 21 Bde. (1860).

Faustus. Ein Gedicht von Ludwig Bechstein. (1833).

Dr. Wollheim, National-Literatur sämtlicher Völker des Orients. 1. Bd. (1870).

Lieder zu Schutz u. Trutz. Gaben deutscher Dichter aus der Zeit des Krieges im Jahre 1870. 3. Sammlung.

Unsere Zeit. Deutsche Revue der Gegenwart. Monatsschrift zum Conversations-Lexikon. Neue Folge. 3 Jahrg. 1. Hälfte. (1867).

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

(vorm. Ostdeutsche, früher Merzbach'sche Buchdruckerei).

Trockene Felgen u. Speichen

alle Stärken, größere u. kleinere Posten auch in Waggonladungen gibt ab

A. Löwissohn, Poznań

Tel. 5080. Zwierzyniecka 27. Tel. 5080.

Sofort lieferbar:

Chamisso's Werke

in 1 Band gebunden.

Geschenkausgabe,

eleg. gebunden.

Mk. 72 000.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Zwierzyniecka Nr. 6.

Abtl.: **Versandbuchhandl.**

Kaufe

alte Herrenpelze, alte Damenpelze, alte Garderobe, alte Zahngebisse,

zahle für 1 Zahn

15 000 Mark

nach Untersuchung.

Kallmannsohn,

św. Marcin 34.

Kaufe

Lokomobilen, Motore, Dampfdreschmasch.

Off. mit Alter, Fabrikat, Heizfläche und **Preis** erbeten.

G. Scherfke, Posen W. 6.

Bauplatz

oder Garten evtl. m. **Gebäude** in **Poznań**

zu kaufen gesucht.

Offerten unter **8148** an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Güter

u. Restgüter bis zirka 1000 Morgen sucht

sofort zu kaufen.

Dom Handlowy M. Buschke

Poznań, 27. Grudnia 18.

Telephon 1758.

Besitzer einer **50 Morgen** großen **Landwirtschaft,** evgl., mittelgroß, Anfang 30, wünscht sich mit Landwirtstochter im Alter von 20—25 Jahren zu

verheiraten.

Einheiratung in größerer Landwirtschaft bis 200 Morg. und darüber nicht ausgeschlossen, da derselbe über ein größeres Vermögen verfügt. Offerten mit Bild, welches zurückgesandt wird u. **Nr. 8153** a. d. Geschst. d. Bl.

Heirat! Reiche Ausländerinnen u. vermög. deutsche Damen wünschen glückl. Heirat. Herren, a. ohne Vermög., gibt kostenl. Ausk. **Stabrey,** Berlin Postamt N 113.

Vornehmes

Schlafzimmer Mahagoni

zu verkaufen. Hochwertige Friedensarbeit. Off. u. **Nr. 8150** a. d. Geschst. d. Bl.

Eine einfache

Rechtsweiche

für Normalgleis,

Neigung 1 : 9 mit Schwellen,

eine doppelte

Kreuzungsweiche

für Normalgleis,

Neigung 1 : 9 mit Schwellen, alles wenig gebraucht und betriebsfähig, **verkauft** 742

Biuro Handlowe

Ignacy Radoszewski,

Bydgoszcz, ul. Gdańska 132

Telephon 1518 und 1418.

Vollständig neu überholter

Dreschkasten

60×24 Zoll Trommelweite.

Fabrikat Fr. Dehne, Halberstadt steht zum **Verkauf.**

von Reiche, Rozbitek, b. Kwilcz, pow. Międzychód.

Eis. Brunnen- u. Brückenrohr-Formen

mit **Ober- und Unterringen,** fast neu, stehen zum Verkauf:

1	**Brunnen-Rohrform**	1,— m i. l. W.	0,50 m	hoch
1	**Brücken-Rohrform**	0,80 m „ „ „	1,— m	„
1	„	0,60 m „ „ „	1,— m	„
1	„	0,40 m „ „ „	1,— m	„
1	„	0,30 m „ „ „	1,— m	„

ferner **1 Zementfarb. Mischmaschine.**

Angebote unter **R. 8060** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Wieder vorrätig:

Popliński - Dr. Loewenthal

Polnisches

Elementarbuch

geb. jetzt **15000 Mark** nach auswärts unter Einschreiben bei vorheriger Einsendung des Betrages **15500 Mark** unter Nachn. **16500 M.**

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., Poznań,

Zwierzyniecka 6.

Arbeitsmarkt

Für **800 Morgen großes Gut** wird unter Oberleitung ein durchaus zuverlässiger, solider, ehrlicher, evangel.

Beamter

zum **1. Oktober** evtl. auch **1. September d. Js. gesucht.** Evangelische Bewerber, möglichst polnisch sprechend, die gründliche Lehrzeit durchgemacht haben, wollen Lebenslauf, Zeugnisse u. Gehaltsansprüche unt. **H. F. 8130** a. d. Geschäftsst. d. Bl. einsenden. Keine Antwort innerhalb 14 Tagen, Absage.

Älterer, unverheirateter, durchaus zuverlässiger (8129

Beamter

zum 1. Oktober 1923 für mein Brennereigut von ca. 2000 Morgen gesucht.

Polnische Sprache und polnische Staatsangehörigkeit nötig. Bewerber wollen sich mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen wenden an

Frau Margarete Richter, Dom. Kikowo

p. Nojewo, pow. Szamotulski.

Wirtschaftsinspektor,

Oberschlesier, 37 Jahre alt, katholisch, der poln. Sprache in Wort u. Schrift mächtig, im Fach tüchtig und erfahren, auch Saatgutwirtschaft, **sucht** gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen, für bald oder später **Stellung,** evtl. mit eigenem Haush. Gefl. Off. erb. unt. **V. K. 8115** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Suche für hiesige **2000 Morgen große intensive Wirtschaft** zum **1. Oktober d. J.** einen **fleißigen**

jungen Mann

als Hofbeamten bzw. Assistenten.

Polnische Sprache in Wort und Schrift, sowie Lust und Liebe zum Beruf Bedingung. Lebenslauf, evtl. Zeugnisabschriften, Gehaltsansprüche bitte einzusenden an [8155

A. Reimann, Dom. Dębina, poczta Otorowo.

Dom. Urbanie p. Popówko sucht

einen Beamten,

der unter meiner Leitung wirtschaftet. (8125

Telephon Oborniki 29.

Suche zu beliebigem Antritt **kräftigen, ehrlichen jungen Mann als**

Molkereilehrling.

Taschengeld anfangs 80 000 M. monatlich und weiter steigend. Offerten an

Rau, Dampfmolkerei, Laski, pow. Kępno (Kempen).

Bess. junges Mädchen

mit guter Handschrift als

Lehrfräulein

für Kurz- u. Weißwaren-Engros-Geschäft per **sofort gesucht.** Polnische Sprache erwünscht. Schriftliche Meldung unter **Nr. 8152** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Brennerei-Verwalter,

ledig, vertraut mit **Kartoffel-Trocknereianlage,** sowie Gutsvorstehersachen, **sucht vom 1. August evtl. später**

Stellung.

Angebote unt. **8147** an die Geschäftsstelle d. Blattes erb.

Für **meinen Eleven,** 21 Jahre alt, evangelisch, etwas polnisch sprechend, der am **1. September d. Js.** seine zweijährige Lehrzeit beendet,

suche ich zum 1. Oktober d. J. Stellung als

Beamter

in gut geleiteter, intensiver Wirtschaft, bei bescheidenen Ansprüchen. Suchenden kann ich als durchaus zuverlässig, fleißig und tüchtig empfehlen. Gefl. Off. u. **H. 8131** a. d. Geschst. d. Bl. erb.

Aeltere, tüchtige

Stellmacher,

sowie **einen tüchtigen**

Wagenlackierer

verlangt für dauernd [8010

Wagenfabrik

Martin, Gniezno

(Gnesen).

Oberschweizer

mit eigenen Leuten **sucht** von **sofort** oder **1. Oktober** (8139

Stellung

nur b. deutscher Herrschaft. Gute Zeugnisse vorhanden. Gefl. Ang. an **St. Giezek, Obrzycko,** pow. Szamotuły.

Suche zum 15. August oder 1. Oktober d. Js. **Stellung** als

Rechnungsführer

auf mittlerem oder größerem Gute. Bin 26 Jahre alt, verheiratet, der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Offerten unter **W. B. 8109** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Suche zum 1. Oktober Stellung auf größ. Gute als

Gärtner

Bin 38 Jahre alt, jungverh., 10 Jahre v. Fach. Off. erb. an **F. Maciejewski, Belencin,** b. Wollstein. (8146

Bürogehilfin

mit längerer Praxis **sucht** per bald **Stellung,** auch als **Buchhalterin** u. dergl., der poln. Sprache einigermaßen mächtig. Gefl. Off. u. **8136** Geschst. d. Bl.

Junges Mädchen

welches schon im Büro tätig war, **sucht Stellung,** am liebsten auf dem Lande. Offert. u. **8138** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Gesucht vom **1. August** ein jüngeres, ehrliches, gewandtes, gutes **Mädchen** zu all. Arbeit. Am liebsten Vollwaise. Lohn monatl. ungefähr 80 000 Mk.

ul. Gwarna 8 II r.

Deutsche Familien mit Hofgänger n. Deutschland gesucht. Näheres durch Ww. **Marie Schneider, św. Marcin 48.**



4 oder 5 Zimmer-Wohnung gesucht.

Bedingungen nach Vereinbarung. Gefl. Angebote unt. **8137** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Verkaufe:

- 1 **gebr. Motorpflug,**
- 1 **Waschmaschine,**
- 1 **eis. Räucherschrank,**
- 1 **guterh. Landauer mit Patentachsen** ohne Langbau,
- 1 **Tafelwagen,** Naturesche,
- 1 **amerik. Selbstfahrer,** halb. Pat.
- 1 **Hengst, pos. Blut, 4 J. alt,** Fuchs, Fasanenschweif, 168 geritten und gefahren,
- 2 **Paar Kutschgeschirre, neu.**

J. Waleniak & Ska.

Poznań, ul. Wroniecka 1-2

Zu verkaufen

1 Jagdhund

Pointer, welcher apportiert, weil überzählig. Auskunft

Mickiewicza 28 III.

Jagdhunde,

2 Kurz-, 2 Drahthaar, 4 Monate alt, gibt ab (8145

Förster **Granowski, Gołaźnia,** p. Strzyżewo.



Hersteller: Urbin-Werke, G. m. b. H. Danzig, am Troyl.

Vertreter: **M. Tita, Poznań, Grochowe Łąki 4.**

Aus Stadt und Land.

Posen, 18. Juli.

Saatenstandsbericht.

Wintergerste und Raps sind bereits geerntet, und in den bäuerlichen Wirtschaften sind Klee- und Wiesenheu bereits Anfang der vergangenen Woche fertig eingebracht gewesen, während einzelne größere Güter noch die ganze Woche damit beschäftigt waren. Beim Roggen haben sich die Körner, soweit festzustellen, genügend ausgebildet. Unter dem Einfluß der großen Hitze bleichte der Roggen im Laufe der Woche erheblich und neigte auch schon meistenteils die Ähren, ein Zeichen, daß die Körner Gewicht bekommen und die Frucht der Reife zugeht. Es ist damit zu rechnen, daß auf den leichteren Böden Mitte der Woche mit dem Roggenschnitt begonnen werden kann — vorausgesetzt, daß sich das Wetter nicht ändert. Die „außerordentliche" Verspätung der Ernte ist also gar nicht so bedeutend. Vielfach hörte man: Das wird eine so späte Ernte wie noch nie, oder: vierzehn Tage später als sonst. Nun, im Jahre 1909 konnte notdürftig am 22. Juli mit der Roggenmahd begonnen werden, 1912 am 17., 1913 am 15. Juli. Leicht werden es die Erntearbeiter in diesem Jahre nicht haben bei der Länge des Roggens. Weizen, Gerste und Hafer haben sich weiter gut entwickelt; da auch diese Früchte im Stroh recht lang geworden sind, so dürfte an Futter- und Streumaterial kein Mangel sein. Die in voller Blüte stehenden Hülsenfrüchte zeigen fast durchweg einen günstigen Stand, Vicia villosa, die Zottelwicke, wuchert geradezu und ist vielfach über den Roggen hinausgewachsen. Lupinen stehen befriedigend, Serradella ist auch nachgekommen. Bei der reichlich im Boden vorhandenen Feuchtigkeit und der starken Wärme haben sich die Kartoffeln in wenigen Tagen außerordentlich günstig entwickelt. Ende der Woche standen schon viele Sorten in voller Blüte. Auch auf die Rüben hat die Wärme günstig gewirkt. Blaubeeren werden in Massen auf den Markt gebracht, auch Erdbeeren reifen endlich, und in den Gärten entwickelt sich manche Pflanze, die sehnsüchtig auf die Sonne gewartet hatte, zum Beispiel die Tomate. Gurken und Bohnen haben durch das anhaltend kühle Wetter ziemlich gelitten. Bei Johannisbeeren hat die Ernte begonnen. — Für die Honigtracht war die Woche ausgezeichnet, da die üppige Lindenblüte und die Blüte anderer honigender Pflanzen bei dem schönen Wetter von den Bienen gut ausgenutzt werden konnte.

Großfeuer.

Von einer ungeheuer großen Feuersbrunst wurde gestern in den Nachmittagsstunden unser Marktflecken Bralin in seinem Dorfteil „Szady" heimgesucht. Auf bis jetzt unerklärliche Weise entstand in dieser Gluthitze eine Feuersbrunst, die 11 Häuser und sämtliche Wirtschaftsgebäude, meistens stroh- und holzgebaute Gebäude, in 1 bis 2 Stunden in Glut und Asche legte. Beim Bergen ihrer Habseligkeiten verbrannte auch eine 85jährige Witwe Franziska Pieprz. Es brannten ab die Baulichkeiten von Kopciński, Przewdzink, Rybark, Niebisch, Rossa, Pieprz, Gräte, Kubek, Dyrbach, dann übersprang das Feuer zwei massive Bauten und es brannten weiter ab Wenzel, Kula und Szubiński. Viel Geflügel, Schweine und besonders das jetzt so teure Maschinenmaterial, Wagen usw. sind total verbrannt. Ein Glück, daß durch die diesjährige Ernteverzögerung die Scheunen leer standen, so daß lediglich viel Heu, das meistens auf den Böden der Wohnhäuser geborgen war, verbrannte. Die Besitzer, meist ärmere Leute, waren fast gar nicht oder sehr mäßig versichert.

Erschossener Einbrecher.

Ein gewisser Paul Schwarz hatte sich, vermutlich in der Nacht zum Dienstag, durch einen Lichtschacht in den Keller einer Destillation in der ul. Sewertyna Mielżyńskiego eingeschlichen, wahrscheinlich in der Absicht, den Gastwirt um einige gefüllte Flaschen zu erleichtern. Nachdem er bereits einen „Vorschuß" zu sich genommen hatte, fiel er in den Schlaf des Gerechten. Am Morgen wurde der Wirt von der Portiersfrau gefragt, ob er nicht in der Nacht im Keller zu tun gehabt hätte, denn sie habe Flaschengeklirr gehört. Der Wirt ging darauf in den Keller, um frische Ware zu holen. Beim Hinausgehen aus dem Keller vernahm er ein verdächtiges Husten und wurde des Eindringlings gewahr. Dieser hatte in einer Kiste Posto gefaßt. Der Wirt benachrichtigte sofort die Polizei. Der zuerst eingetroffene uniformierte Beamte forderte Schwarz auf, sich zu ergeben. Darauf antwortete dieser mit zwei Schüssen aus einem mit 5 Patronen geladenen Revolver. Die Schüsse gingen fehl. Bald erschienen zwei zur Festnahme abkommandierte Beamte. Der Einbrecher feuerte dann noch einmal, ohne zu treffen. Einer der Beamten gab nun einen Schuß ab, worauf Stille eintrat. Schwarz soll infolge eines Herzschusses sein Leben eingebüßt haben. Seine Leiche blieb bis zum Eintreffen der Gerichtskommission am Tatort. Schwarz wohnte früher Św. Marcin 57 und hatte dann keinen ständigen Wohnsitz. Er stammt aus Hartwigswalde und war im Jahre 1887 geboren.

Sauberkeit und Hetze.

Der allessehende „Kurjer Poznański" hat wieder einmal entdeckt, daß die Deutschen in Posen die unordentlichsten und liederlichsten Leute sind. Ein ordnungsliebender Schreiberling des mit Recht so „beliebten" Blattes hat plötzlich etwas entdeckt und schreibt in Nr. 160 folgendes:

„Die Mängel und Unzulänglichkeiten in unserer Stadt hinsichtlich der Sauberkeit, Ordnung und überhaupt des Schönen, werden mit jedem Tage größer. In den Straßen taumeln die armen Leute auf den Obstüberresten wie die Betrunkenen; hier und da liegt Papier, das von schlecht Erzogenen gedankenlos hingeworfen wird, — alles das gibt der Straße das Ansehen einer Kehrichtabladegegend. Und einige Häuser sind durch die Kombinationen erfinderischer Eigentümer geradezu verunstaltet. Die ul. Zwierzyniecka zum Beispiel macht den Eindruck eines elenden Dorffleckens, dank dem „Kunstsinn" einiger Gewerbetreibender. Den Rekord in diesem „künstlerischen Wettbewerb" hat zweifellos der durch seine feindlichen (!) Gefühle gegenüber den Polen bekannte Deutsche K. Preuß, der seine „Delikatessenhandlung" zum Sonntag und zu den Feiertagen mit Brettern verschlägt. Durch diese Sicherung bekommt die „Handlung unseres Freundes" den Anblick eines Schweinestalls. Das etwas weiter gelegene Evangelische Vereinshaus, das, wie es heißt, seine Läden und Lokale an keine Polen verpachten will, läßt hinsichtlich der Verschönerung, um die es den Deutschen doch so sehr geht, sehr viel zu wünschen übrig. Höchste Zeit, daß sich die Einwohnerschaft gemeinsam mit den Behörden um die Beseitigung jeglicher Unzulänglichkeiten nach dieser Richtung hin bemüht. Entsprechende Vorschriften und harte Strafen für unordentliche Leute, die die Straße als Kehrichtabladestelle betrachten, erleichtern die Aufrechterhaltung der Ordnung. Hier und da müßten Körbe für Papier und Obstüberreste aufgestellt werden; sonst erhält Posen noch das Aussehen eines Provinzstädtchens."

Ausgerechnet das „Vereinshaus" hat es dem ordnungsliebenden „Kurjer" angetan. Derjenige, der die Sachen kennt, weiß, daß gerade vor dem Vereinshaus musterhafte Sauberkeit herrscht. Wenn im Laufe des Tages Obstreste und Kirschkerne auch dort aufzufinden sind, so liegt das daran, daß es hier in Posen etwa 90 Prozent von diesen gräßlichen, liederlichen Deutschen gibt, die den ganzen Tag am Berliner Tor auf- und abgehen und alles mit Kirschkernen vollspucken. Aber Scherz beiseite! Der „Kurjer" sieht den Splitter vor dem Vereinshaus, während er die Schutthaufen vor seinem eigenen Hause nicht sieht. Man gehe nur einmal dort vorbei und sehe nach, wo es sauberer ist. Die alberne Bemerkung, daß das Vereinshaus an keinen Polen vermieten will, ist eine Lüge. Es ist jedem Polen bekannt, wie oft der Vereinshaussaal polnischen Konzertveranstaltungen zur Verfügung steht, wie oft Polen das christliche Hospiz, seiner peinlichen Sauberkeit wegen, benutzen usw.

Daß der Bretterverschlag des Herrn Preuß dem „Kurjer" so viel Kopfweh macht, und daß dieser Bretterverschlag ein Zeichen von Polenfeindlichkeit sein soll, ist eine interessante Feststellung. Was sagt aber der „Kurjer" zu seinen vielen Freunden, die nicht nur an Sonn- und Feiertagen, sondern auch sonst ihre Stände mit Brettern vernageln und ihre „Fensterscheiben" durch Zeitungsbogen aus dem „Kurjer" ersetzen? Das ist dann wohl ein Zeichen von Deutschfeindlichkeit? Wenn Herr Preuß, dieser „Polenfeind", der in seinem Laden erwiesenermaßen die besten Polen als Kunden hat, weil er sie gut und höflich bedient, seinen Laden mit einem Bretterverschlage versieht, so geschieht das aus sehr durchsichtigen Gründen. Er will sich wahrscheinlich nicht von einigen durch den „Kurjer" aufgehetzten Radaubrüdern die teuren Fensterscheiben einschlagen lassen. Wenn dieser nicht unanständig aussehende Holzverschlag dem „Kurjer" nicht gefällt, so kann ihm ja von seiten des „ordnungsliebenden Kurjer" gelegentlich einmal ein Eisengitter von architektonischem Stilgefühl eingebaut werden. Heute schützt sich bekanntlich jeder Kaufmann so gut und so billig wie möglich. Außerdem wird uns mitgeteilt, daß es sich hier nur um ein Provisorium handelt, wie auch in vielen polnischen Geschäften in der Stadt.

Der Appell an die Ordnung in den Straßen wird von uns energisch unterstützt — wir haben öfter als der „Kurjer" an die Öffentlichkeit appelliert —; aber die Unordnung auf den Straßen wird nicht von den Deutschen gemacht, denn „Posen ist in ganz Polen die polnischeste Stadt . . ." Der „Kurjer" soll vor seinem eigenen Laden kehren.

Heiterer Abend von Hilbig-Edelhof.

Herr Hilbig-Edelhof verabschiedete sich gestern abend mit einem lachenden und einem tränenden Auge von einigen wenigen seiner noch getreu verbliebenen Anhängerinnen mit allerlei Vorträgen, Gedichten und Schnurren. An der Spitze stand Karl Ettlinger mit seinen lustigen Schulaufsätzen und Betrachtungen, dann folgte Hans Reimann mit allerlei Grotesken und Späßen. Fritz Müller, ein sehr guter Humorist aus dem Rheinland, und besonders Mühlen-Schulte, der Redakteur des „Ulk" („Berl. Tagebl.") erheiterten die Gemüter. Ernste Gedichte von Carl Lange, dem Danziger Poeten (Herausgeber der „Ostdeutschen Monatshefte") kamen nicht so recht zur Geltung, da Herr Hilbig-Edelhof leicht in ekstatische Übertreibungen verfällt. (Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt!) Aus diesem Grunde haben sich auch einige junge Damen in der ersten Reihe ganz besonders erheitert. Ich konnte es ihnen nicht übelnehmen. Daß die heiteren Sachen und Sächelchen oft auch lustig gewirkt haben, hat das Lächeln bewiesen, das den ganzen Abend über auf allen Gesichtern lag, und das sich sogar oft in ein herzliches Auflachen verwandelte. Der Abend währte ziemlich lang — ohne Pause . . . Bei der Hitze ist das allerlei gewesen. Die Ausdauer des Publikums war groß, und mitunter war auch der Beifall laut und herzlich. Herr Hilbig-Edelhof war das letzte Mal bei uns, und ich hätte ihm ein etwas besser besuchtes Haus gewünscht.

rst.

⨯ **Erhöhung des Eisenbahntarifs.** Der Staatseisenbahnrat hat sich für die Erhöhung des Eisenbahntarifs erklärt. Die Erhöhung soll am 1. August in Kraft treten und beim Personentarif 55,5 v. H., beim Warentarif 100 v. H. betragen. Die Beschlüsse des Eisenbahnrates werden vom Ministerrat erwogen werden.

Die Milch kostet jetzt 2400 M. das Liter, gemäß der Maxime „wenn alles steigt, warum soll Milch nicht steigen". Zu diesem Thema ist dem „Dziennik" eine Zuschrift zugegangen, welche berechtigte Klage über die herrschenden Zustände zum Ausdruck bringt. „Es werde — so wird in der Zuschrift gesagt — eine Flüssigkeit verkauft, die etwas weiß gefärbt ist, die aber keinerlei Nährwert besitzt. Das geschehe fast überall, und deshalb müsse man sich wundern, daß die Behörden keine entsprechende Kontrolle anordnen, um den Milchverfälschungen ein Ende zu bereiten. Wenn man schon Milch bezahlen muß, so sollte es auch mindestens Milch sein und nicht weißgefärbtes Wasser." Der Verfasser der Zuschrift hat zweifellos recht, nur wird er es wahrscheinlich nicht erleben, daß eine Änderung zum Besseren eintritt.

⨯ **Druckfehler.** In unserer gestrigen Zeitung haben sich im lokalen Teil zwei sinnentstellende Druckfehler eingeschlichen. In dem Artikel „Stunden der Erholung", Absch. 4, Zeile 4, muß es sinngemäß heißen: „denen eine Freude im Sommer auch beschieden sein soll" usw., nicht wie es heißt: „nicht beschieden sein soll". In der Notiz Milchnot 1. Absch. Zeile 8 muß es heißen „Kauflust" und nicht „Kaufluft".

Mord. In Wongrowitz wurde in der Nacht das Dienstmädchen des evangelischen Pastors erschossen. Der Täter ist noch nicht gefaßt. Es handelt sich vermutlich um eine Eifersuchtstat.

Ertrunken. Bei Biedrusko wurde gestern eine Mannesleiche gefunden, die evtl. schon 5—6 Tage im Wasser gelegen haben muß. Die Kennzeichen sind: 1,65 Meter groß, dunkelblondes Haar, hageres Gesicht, ohne Schnurrbart. Das Alter wird auf etwas mehr als 20 Jahre geschätzt. Der Ertrunkene war mit einem Badekostüm aus Leinwand bekleidet. Die Leiche befindet sich in der Leichenhalle des Spitals in Biedrusko.

Diebstahl. Zu dem gestern von uns gemeldeten Diebstahl beim Grafen Mycielski ist nachzutragen, daß es sich u. a. um folgende Gegenstände handelt: Messer mit Wappen, den Buchstaben J. G. und Krone, kleinere und größere Messer, Tortenmesser, Obstmesser, Käsemesser, Gabeln, Spargelzangen, Teelöffel und andere Löffel, 1 Suppenlöffel und 1 Sahnenkännchen.

⨯ **Diebstahl.** Aus einer Bodenkammer in der ul. 27. Grudnia 20 (fr. Berliner Str.) wurden 7 Hemden gestohlen.

---

* **Dirschau,** 16. Juli. Am Freitag nachmittag fand die feierliche Einführung des nunmehr bestätigten Bürgermeisters der Stadt Dirschau, Stefan Wojczyński, statt. Sie wurde im Magistratssitzungssaal durch den Starosten Dytkiewicz vollzogen. Der Magistrat und die Stadtverordneten hatten sich hierzu fast vollzählig eingefunden. Eröffnet wurde die Sitzung durch den Herrn Stadtverordnetenvorsteher Dr. Licznierski, der von der Bestätigung seitens des Ministeriums Mitteilung machte und darauf dem Herrn Starosten das Wort erteilte. In seiner Einführungsrede streifte letzterer die wandelbaren Geschicke der Stadt, die sie im Laufe der Jahrhunderte unter polnischer und deutscher Herrschaft erlebt hat. Er gedachte auch darin der Lage der Stadt zu der Hafenstadt Danzig und der Beziehungen zu ihr als Hafenstadt vornehmlich in der heutigen Zeit. Seine weiteren Ausführungen galten sodann der Tätigkeit des früheren kommissarischen Bürgermeisters bis zur Wahl des nunmehrigen ersten Bürgermeisters seit der Zugehörigkeit zum polnischen Staate. Der Bürgerschaft schon von früher her von seiner Tätigkeit bei der Bank Ludowy bekannt, habe der Bürgermeister bald das allseitige Vertrauen der hiesigen Bürgerschaft erworben, und sein Wunsch sei es daher, daß es dem Bürgermeister gelingen möchte, die finanzielle und wirtschaftliche Lage unserer Stadt zu heben und zu verbessern, zur Zufriedenheit der gesamten Bürgerschaft. Nach weiteren Worten verlas dann Redner die Bestätigungsurkunde und beglückwünschte den Bürgermeister in seinem Amte.

* **Rawitsch,** 10. Juli. Ein armer 80 Jahre alter Greis von hier, der kürzlich zum ersten Male seine erhöhte Altersrente im Betrage von 80 000 M. erhielt, spendete davon voller Freude und Dankbarkeit aus eigenem Antrieb 1000 Mark für die hiesigen Waisenkinder. Eine kleine Gabe, und doch fürwahr eine Tat, die Vielen als Vorbild zur Nacheiferung dienen könnte!

l. **Rogasen,** 15. Juli. Unter außerordentlich großer Beteiligung aus allen Kreisen der ländlichen und städtischen Bevölkerung aller

Hermann Bahr.

Zum 60. Geburtstag am 19. Juli.

Von Dr. Ernst Ulitzsch.

In einer kurzen Lebensbeschreibung, die Hermann Bahr einem Verlagskatalog anvertraute, stellte er nicht ohne Stolz fest, daß er mit achtzehn Jahren zuerst gedruckt, mit zwanzig Jahren zuerst auf dem Theater gespielt wurde. Er blickt also auf 42 Arbeitsjahre zurück, in denen er so unermüdlich schuf, daß auch der eifrigste Literarhistoriker diese Produktion nur noch teilweise überschauen kann. Aber um diesen Mann, der sich 30 Jahre im Vordergrund literarischer Bewegungen zu halten wußte, ist es seit einiger Zeit recht still geworden, und das Gepräge seiner literarischen Natur tritt jetzt so scharf hervor, daß eine Änderung nicht mehr möglich erscheint. Aber vielleicht ist der Glaube an die Abgeschlossenheit seines Wirkens ein Irrtum, denn gerade Bahr hat bisher immer noch zu überraschen gewußt, ja, er lebte in seiner besseren Zeit recht eigentlich davon.

Er begann, wie die Generation, die in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts reifte, im Sinne des Naturalismus, den man damals für die einzig mögliche Kunstform hielt. Er gehörte auch zu den Begründern der „Freien Bühne", die den jungen Talenten um 1890 die Weihe erteilte, und seine ersten Romane „Die gute Schule", „Neben der Liebe", die Novellensammlung „Dora" sind recht eigentlich im Sinne der naturalistischen Milieutheorie geschrieben. Aber Hermann Bahr war ein zu unruhiges Talent, um lange bei einer Form auszuharren, er liebte es, romantisch zu schillern und zu blenden, wozu die unpersönliche Art, die der konsequente Naturalismus erforderte, wenig angetan war. Er war denn auch derjenige, der mit einer „Kritik der Moderne" auftrat und die „Überwindung des Naturalismus" predigte. Einstweilen setzte er dann den Impressionismus an die Stelle — und so hat er bis 1910 eigentlich die Literaturmoden in Deutschland bestimmt und ist später bei allen Wandlungen bis zum Expressionismus und Neo-Katholizismus dabei gewesen, als er den Marschallstab an die jüngere Generation abgeben mußte. Sein Wesen als Künstler bestand darin, keines zu haben, sondern stets allen voran zu sein. Er war wie eine Zwiebel, von der man Haut auf Haut abschälen kann, und, wenn man glaubt, die letzte Hülle entfernt und den Kern in der Hand zu halten, doch nur getäuscht worden ist; es liegt immer noch eine weitere Schale um den ach so kleinen Kern. Aber dadurch, daß er sich die verschiedensten Masken vorband, erreichte er aber, interessanter als der Durchschnitt, überhaupt in jedem Augenblick interessant zu sein. Nur wurde auf diesem Wege vieles Literatur, war kalt erklügelt und raffiniert nach der Wirkung berechnet. Wenn es Bahr auch stets verstand, durch seine geschmeidige Begabung die Technik seiner Erfindungen zu verdecken, das Konstruierte zu verbergen, so ist es ihm andererseits selten gelungen, echtes Gefühl darzustellen. Für tiefere Sentimente war lange Zeit kein Register bei ihm vorhanden, der sonst alle Töne der Kunstorgel fingerfertig zum Tönen brachte. Erst da er in das Alter gereift war und sich dem Katholizismus in die Arme warf, den er Jahrzehnte heftig befeindet, löste sich echte Empfindung in ihm, obgleich auch diese mit der ästhetisch-künstlerischen Seite der katholischen Religion verknüpft war, denn Bahr kam über Bayreuth zur Kirche. Er trat als Verkünder Wagnerscher Ideen auf, aber er nahm sich nur den Wagner des „Parsifal" zum Vorbild, während er die nationale Seite im Wesen, die „Nibelungen", „Lohengrin", nicht in den Kreis seiner Betrachtungen rückte. Deshalb scheint die Neigung zum Katholizismus, die seit einigen Jahren einige Schriftsteller verwirrt (namentlich jüdische Literaten aus Wien), doch entfernt jener Geste zu ähneln, mit der der größere Friedrich Schlegel, nachdem er alles angekostet hatte, sich der Religion in die Arme warf.

Aber es hieße ungerecht gegen Bahr sein, wollte man nicht anerkennen, daß in seiner Art auch Werte liegen, wenn man auch zu vielen erst durch verschüttete Halden mit taubem Gestein gelangt.

Die deutsche Literatur ist von jeher arm an Theaterstücken gewesen, namentlich an Lustspielen herrschte jederzeit fühlbarer Mangel. Bahr hat mit seinem Schaffen, das unermüdet jede Belastung ertrug, mit seinen zwei Dutzend oder mehr Theaterstücken da manche Lücken gefüllt. Im Tragischen versagte er leichter als im Lustspielhaften, wo niemand, auch Schnitzler nicht, der philosophischer denkt, den leichten Konversationston sicher trifft, ohne je in das Banale oder Zotige zu gleiten. Bahr hat, auch in seiner revolutionärsten Epoche, niemals die Grenzen des guten Geschmacks verletzt und vor den Schwankautoren unserer Zeit voraus, daß er die ganze menschliche Behausung einer satyrischen Betrachtung unterzieht und nicht allein das Schlafzimmer. Sein Bestes gab er in „Josephine", jenem Schauspiel, das eine äußerst feine Charakterstudie des verliebten Napoleon enthält. Den lautesten Erfolg errang die Komödie „Das Konzert", aber sie wiederholt im Grunde nur das Thema, welches Bahr bereits im „Star" zur Folie genommen hatte — Ironisierung der modernen Schauspielerin, die sich in dem Milieu der Gesellschaft nicht zurechtfinden kann. Auch kurze Novellen sind Bahr geglückt, von denen er die besten in „Caph" und „Stimmen des Blutes" vereinigte. Seiner Feder ist ja, außer der Lyrik, kein Gebiet schriftstellerischen Schaffens fremd geblieben, vom Zeitungsfeuilleton bis zum wissenschaftlichen Essay. Die überhastete Arbeit hat vielen seiner Schöpfungen den Stempel schnellen Vergehens aufgedrückt. Das Morgenblatt verging, ehe das Abendblatt erschienen war. Aber das ist nur wieder ein Beitrag zu jener alten Erfahrung, daß sich Schriftstellerei in Deutschland (und anderswo wohl auch) eben als Broterwerb nur dann betreiben läßt, wenn sie zur Massenfabrikation wird, die Dichtung aber ein Amt erfordert. Das hat Bahr nie erlangt, es hätte sich auch schwer mit seinem Unabhängigkeitsgefühl, mit seiner Lust zum Wechsel, vertragen. Wer den Werdegang dieses Schriftstellers verfolgt hat, darf gespannt sein, welche Entwicklungen er noch durchmachen wird. Denn es scheint ausgeschlossen, daß Expressionismus und Katholizismus die letzten Stationen einer Lebensreise sein sollen, die noch gar nicht den Eindruck hervorruft, als seien ihre Energien geringfügiger geworden.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Musikwissenschaftlicher Kongreß.** Die vor dem Kriege von der Internationalen Musikgesellschaft in regelmäßigen Abständen abgehaltenen Musikwissenschaftlichen Kongresse haben nach dem Kriege bisher keine Nachfolge gefunden. Die Deutsche Musikgesellschaft (Sitz Leipzig) stellt sich nunmehr die Aufgabe, die Vertreter der praktischen Musik, der Musikwissenschaft und benachbarter Zweige zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen und veranstaltet zu diesem Zweck den ersten Deutschen Kongreß für Musikwissenschaft, der in Leipzig vom 15. bis 20. Oktober 1923 unter dem Vorsitz von Prof. Hermann Albert tagen wird.

Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg beabsichtigt, wie in früheren Jahren so auch vom 30. Juli bis 4. August dieses Jahres wiederum Lehrgänge für die Lehrkräfte höherer Schulen abzuhalten, falls sich bis zum 16. Juli eine genügende Anzahl von Teilnehmern an diesen Kursen gemeldet haben wird. Im Mittelpunkt der Vorträge und Führungen sollen auch diesmal die deutschen Altertümer stehen. Der genaue Plan der Veranstaltung und die näheren Bedingungen können vom Direktorium des Germanischen Museums bezogen werden.

Nationalitäten fand Sonntag auf dem evangelischen Friedhof die Beerdigung des Fabrikbesitzers Reinhard Tonn statt. Sehr stark war die Arbeiterschaft vertreten, eine Abordnung der Schützengilde war mit einem Kranz erschienen. Vorträge des Männerchors erhöhten die Feierlichkeit bei der Beerdigung. Herr Tonn hat kurze Zeit schwer gelitten an einem Leiden, von dem es keine Heilung gab. Er hatte seinerzeit die Möbelfabrik Woltmann u. Co. mitgründen helfen, deren fast alleiniger Besitzer er zuletzt war. Er war ein guter Kaufmann und eine tatkräftige Natur, verstand es, den Geschäftsbetrieb immer mehr zu erweitern und auch durch schwierige Verhältnisse durchzuführen. In weiten Kreisen erfreute er sich der größten Achtung und Beliebtheit.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz, 12. Juli.** Gestern früh um 6 Uhr wurden auf dem Schießstand des Lodzer Bezirkskommandos im Stadtwalde an der Konstantiner Chaussee die drei Banditen Podgórski, Tadeusiak und Lewkowicz hingerichtet, die wegen verübter Raubüberfälle auf der Lenczycer Chaussee vorgestern vom Standgericht in Lodz zum Tode durch Erschießen verurteilt wurden. Charakteristisch ist, daß am Vorabend Podgórski und Tadeusiak den Wunsch äußerten, mit ihren Geliebten vermählt zu werden, womit sich der Staatsanwalt auch einverstanden erklärte. Im Gefängnis an der ul. Gdańska (Długa) vollzog infolgedessen Geistlicher Piechocki von der Maria-Himmelfahrtskirche die Trauung des Tadeusiak mit der 18jährigen Anna Domogalska, die seit dem 18. Mai l. Js. im Gefängnis an der Milchstraße wegen Diebstahls interniert ist. Podgórski dagegen mußte, da die Mutter der Braut zur Trauung die Einwilligung nicht gab, als Junggeselle von dieser Welt scheiden.

* **Warschau, 15. Juli.** Am Freitag wurde hier gemeldet, daß zwei Sofas und vier Nähmaschinen, die aus Danzig nach Polen geschafft worden waren, mit geschmuggeltem Tabak gefüllt seien. Die eingeleitete Untersuchung ergab die Richtigkeit dieser Tatsache. Die Schuldigen, Lewek Rosen und Abram Baraban, die den Polizisten noch obendrein 3 Millionen Schweigegeld anboten, wurden verhaftet. Die Sofas sowie die Nähmaschinen waren vollkommen mit Tabak angefüllt. — Desgleichen wurden auf der Jerusalemer Allee von einem Polizisten zwei verdächtige Personen angehalten, die drei mächtige Koffer trugen. Bei der Öffnung der Koffer im Polizeikommissariat erwies es sich, daß sie bis oben mit Tabak angefüllt waren. Die beiden Schmuggler sind die Diener der Internationalen Schlafwagengesellschaft, Josef Skowroński und Julian Duczek.

Neues vom Tage.

Was in Belgien möglich ist.

Ganz Belgien steht unter dem Eindruck eines entsetzlichen Skandals, der kürzlich aufgedeckt worden ist, und der die Gemüter um so mehr erregt, als die unbeschreiblichen Qualen wehrloser Kinder ihm zugrunde liegen. Eine amerikanische Krankenpflegerin, die einer Mission angehört, welche durch die amerikanische Regierung beauftragt ist, die Einrichtungen über Kinderpflege und Kindererziehung auf dem Festland zu studieren, hat über die Zustände in dem „Königlichen Kinderheim" in Ranst bei Antwerpen eine Anzeige gemacht, und die daraufhin eingeleitete Untersuchung führte zur Entdeckung scheußlicher Verbrechen. In dem Heim, das unter dem Protektorat des Königs steht, und dessen Gründungskomitee die ersten Namen Belgiens aufweist, befanden sich hauptsächlich Kinder gefallener Soldaten, deren Witwen sich wieder verheiratet hatten. Von den grauenvollen Einzelheiten, die die Untersuchung ergab, sind nach einem Bericht der „Dresdener Neuesten Nachrichten" u. a. zu erwähnen: Die Kinder wurden seit zwei Jahren ausschließlich mit Kartoffeln und Rüben ernährt. Andere Speisen gab es nicht. Vier Kinder lagen immer in einem Feldbett ohne Bettzeug und Betten, und je sechs Kinder mußten von einem Teller essen, je zehn Kinder eine Waschschüssel benutzen. Von den 142 Kindern, die sich in der „Pension" befanden, hatten nur vier richtige Anzüge, alle übrigen waren in schmutzige Fetzen und Lumpen gehüllt. Sämtliche Kinder befanden sich in einem Stadium tiefster Unterernährung, physischer und moralischer Verkommenheit. Fast durchweg sind sie die Opfer von schweren Sittlichkeitsdelikten geworden, die von den Lehrern, dem Direktor und dessen Gattin sowie von einigen lasterhaften Einwohnern von Ranst, das ein bekannter Villenort von Antwerpen ist, verübt worden waren. Der Pförtner, der besonders grausam gegen die Kinder wütete, ist ein vorbestrafter Mörder. Der Direktor, seine Frau, ein Lehrer und der Pförtner sind verhaftet worden. Das Unerhörteste an dem Fall war, daß der Chefarzt des belgischen Gesundheitsdienstes, Rigaux, Ende Juni dem Ministerium einen Bericht eingeliefert hatte, in dem er sich lobend über die Zustände in dem Kinderheim äußerte. Wie es heißt, steht auch die Verhaftung Rigaux' bevor. Die ganz heruntergekommenen Kinder sind in Hospitäler untergebracht worden. Sie werden später in Waisenhäuser gebracht werden. Unter ihnen befinden sich nicht nur belgische Kinder, sondern u. a. auch zwölf englische, acht holländische, drei amerikanische und fünfzehn französische, die alle wegen des besonders guten Rufes (!) der Anstalt dahin gebracht worden waren.

Wenn man liest, welche vertierte Unmenschlichkeit Belgier gegenüber Kindern des eigenen Volkes zeigen, dann kann man sich nicht wundern, wenn sie wie bösartige Bestien gegen die unglückliche, ihnen preisgegebene deutsche Bevölkerung vorgehen. Alle „Menschlichkeit" ist ein und dieselbe gegen Angehörige des eigenen wie gegen die fremden Völker. Wer Ausländer roh mißhandelt, der wird sich bei der nächsten Gelegenheit auch gegen die eigenen Volksgenossen Ausschreitungen erlauben. Das wollen Frankreich und Belgier nicht sehen.

§ **Flugzeuglandung Unter den Linden.** Am Sonntag morgen gegen 5½ Uhr landete das Rieslerflugzeug D. 284, das von dem Piloten Antonio Raab aus Breslau geführt wurde, auf dem Kaiser-Franz-Josef-Platz gegenüber der Neuen Wache. Der Pilot gab an, daß er infolge eines Motordefektes eine Notlandung habe vornehmen müssen, doch setzte die Polizei berechtigte Zweifel in seine Angaben, da sich auf dem Platz mehrere Kinooperateure eingefunden hatten, die allem Anschein von dieser Landung Unter den Linden eine Aufnahme machen wollten. Das Flugzeug ist vorläufig beschlagnahmt worden, und die Luftüberwachungsstelle wird nachprüfen, ob tatsächlich ein Motordefekt vorliegt, andernfalls dürfte der Pilot ein Strafverfahren zu erwarten haben.

§ **Ruhrkinder in Holland.** Der erste Kindertransport aus dem Ruhrgebiet nach Holland, der aus etwa 400 Kindern aus Bochum, Gelsenkirchen und Essen besteht, wurde vom Leydener Kinderhilfskomitee in Bentheim kürzlich in Empfang genommen.

§ **Eine Kohlengrube in die Luft gesprengt.** Aus Gumbach bei Schoneberg (Österreich) wird berichtet, daß die Gebäude der dortigen Kohlengruben Sonnabend nacht durch unbekannte Täter in die Luft gesprengt wurden. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

W. L. Althütte. Die Stempelmarke muß bezahlt werden, wenn Sie dazu aufgefordert worden sind.

Versicherungsinspektor. Es kommen nur jene Inspektoren in Frage, die selbständig sind und auf eigene Rechnung arbeiten. Wenn Sie bei der Versicherung gegen monatliches Gehalt angestellt sind, so gehören Sie nicht zu den Patentsteuerpflichtigen.

J. R. Bralin. Kat: D. § 14 heißt untauglich.

P. B. in P. 1. Gruppe I. 2. Den Arbeitgeber trifft die Schuld. 3. Der Arbeitgeber. 4. Wir empfehlen Ihnen, sich mit dem Arbeitgeber zu verständigen und zu einigen.

Handel und Wirtschaft.

Handel.

♂ **Der Revaler Warenmarkt.** Die allgemeine Geschäftslage am Revaler Warenmarkt wird durch den Umstand gekennzeichnet, daß dem verhältnismäßig großen Angebot eine zum Teil nur geringe und nicht einheitliche Nachfrage gegenübersteht. Nicht nur in Reval, sondern auch in der Provinz sind die Speicher mit Waren überfüllt, und die Kauflust des Publikums ist stark zurückgegangen. Von Bedeutung für die allgemeine Geschäftstendenz ist ferner der Kreditmangel, der sich immer schärfer fühlbar macht, da die Banken zurzeit in der Kreditgewährung sehr zurückhaltend sind. Infolge dieser Umstände ist es für die Importeure häufig schwer, Käufer für ihre Waren zu finden, und die Preise für Importwaren weisen eine große Verschiedenheit auf, was namentlich für solche Waren gilt, die zu hohen Preisen eingekauft worden sind und nun von den Kaufleuten, um, infolge der ungünstigen Konjunktur, Verluste zu vermeiden, auf den Markt gebracht werden. Auf dem Lebensmittelmarkt macht sich Nachfrage nach Weizenmehl bemerkbar. Das Interesse für russischen Roggen hat merklich nachgelassen, seitdem amerikanischer auf dem Markt erschienen ist, dessen Preis 230 Estimark cif Reval pro Pud in neuen Jutesäcken beträgt und niedriger ist als die Preise für russischen Roggen in loser Schüttung franko Reval. Auch die Exportbutterpreise zeigen eine fallende Tendenz. Sehr lebhaft ist die Ausfuhr von Kartoffeln und lebenden Tieren nach Finnland und Schweden. Die Fleischpreise sind jedoch stark gesunken. Da sich an der Revaler Warenbörse eine große Zahl von Firmen zwecks Geschäftsvermittlung gewandt hat, so ist eine gewisse Belebung der Tätigkeit derselben zu beobachten.

Industrie.

⊙ **Große englische Kredite für die polnische Zuckerindustrie.** Die Zuckerfabriken im ehemaligen preußischen Teilungsgebiet haben durch Vermittelung der Bank der Zuckerindustriellen in Posen mit englischen Kapitalisten ein Abkommen getroffen, wonach sie von diesen einen Kredit von 1¼ Million Pfund Sterling erhalten. Als Sicherheit stellen die Zuckerfabriken die Hälfte der Produktion der Kampagne 1923/24 zur Verfügung. — In letzter Zeit scheinen bereits bedeutende Mengen von polnischem Zucker nach England gegangen zu sein. Vor einigen Tagen hat sich dee Vorsitzende des Verbandes der Zuckerfabriken nach London begeben, um mit einem englischen Konsortium über die Bezahlung der ersten Rate für den ausgeführten Zucker in Höhe von einigen tausend Pfund Sterling zu verhandeln.

⊙ **Stinnes in der schlesischen Glasindustrie.** Aus Hirschberg wird berichtet: Eine großartige Industrieunternehmung will Hugo Stinnes im Riesengebirge errichten. Es handelt sich darum, im Hirschberger Tale die Herstellung von Glas- und Bijouteriewaren einzuführen, wie sie bisher besonders in Gablonz in Böhmen hergestellt wurden und von dort aus in die ganze Welt gegangen sind. Zur Durchführung des Planes ist eine Aktiengesellschaft gegründet worden. Zu den Gründern gehören unter anderen die Aktiengesellschaft Hugo Stinnes für Seeschiffahrt und Überseehandel in Hamburg, die Gewerkschaft der Zeche Mathias Stinnes in Carnap. Zum Aufsichtsrat gehören u. a. Hugo Stinnes sen. in Mülheim a. d. Ruhr, Kaufmann Hugo Stinnes jun. in Hamburg, Geschäftsführer und Mitbegründer der Gesellschaft, die über ein Aktienkapital von 150 Mill. Mark verfügt, ist Fabrikbesitzer Hans Bäumer in Hirschberg. Das Unternehmen ist in großem Stile geplant. Von der Stadt sind bisher Ländereien für 44 Mill. Mark erworben worden. Mit dem Bau der ersten Glasfabrik ist bereits begonnen worden. Weitere Fabrikbauten folgen, außerdem werden große Arbeitersiedlungen errichtet.

Wirtschaft.

♂ **Französische Unverfrorenheit.** Mit welchen unglaublichen Mitteln die amtliche oder halbamtliche französische Propaganda im besetzten Gebiet arbeitet, um die Seelen der Rheinländer für ihre dunklen Zwecke einzufangen, ergibt sich aus folgendem Vorfall: In einer uns zugesandten Nummer des Bulletins der französischen Handelskammer in Köln stießen wir auf eine ganze Anzahl von Inseraten unzweifelhaft deutscher Firmen; darunter befand sich eines unserer bekanntesten deutschen Speditionsunternehmen, das Weltruf genießt. Sowohl von dieser Firma, wie auch vom Verein deutscher Spediteure erhalten wir die bestimmte Zusicherung, daß das Inserat der Firma ohne deren Zustimmung und Kenntnis in das französische Blatt Aufnahme gefunden hat. Wir vermuten, daß es mit den übrigen deutschen Inseraten ebenso bestellt ist, und möchten nur wünschen, daß diese Firmen ebenso energisch Schritte gegen den Mißbrauch ihres guten Namens unternehmen wie die genannte Speditionsfirma.

Geldwesen.

≡ **Der Schweizer Frank geht weiter zurück.** Der Schweizer Frank hat in jüngster Zeit, gemessen am Dollar, Pfund und holländischen Gulden, einen weiteren, nicht unwesentlichen Rückgang zu verzeichnen, und es ist wohl begreiflich, daß Öffentlichkeit und Presse in der Schweiz diese Vorgänge an Hand der Beispiele aus den Nachbarstaaten mit steigender Besorgnis betrachten. Während am Samstag das englische Pfund in Mitte 26,78 Frank und der Dollar 5,85½ Frank notierten, stand vor einem Jahre noch das englische Pfund auf 23,51 und der Dollar auf 5,21¾ Frank. Die „Nationalzeitung" gibt heute folgende Gründe an: Verschlechterung der Handelsbilanz, die aber nicht allein ausschlaggebend sei, stärkere Eindeckung der Schweizer Kaufleute mit Dollars und Pfunden für ihre Sommer- und Herbstkäufe in Amerika und England, die diesmal früher erfolgten als sonst, nachdem auch Frankreich (dessen Valutagestaltung viele maßgebende Kreise für die Zukunft mit Pessimismus verfolgen) und England umfangreiche Dollarkäufe vorgenommen hatten, ferner Kapitalabwanderung aus der Schweiz selbst durch Kauf englischer und amerikanischer Wertpapiere, vornehmlich kurzfristiger Obligationen sowie auch österreichischer Staatspapiere durch Schweizer Kapitalisten infolge der ungünstigen Zinsenverhältnisse in der Schweiz, und in der Annahme, daß die Kurse der betreffenden Länder noch weiter steigen würden. Hierzu kommt noch starke Einflußnahme des Auslands auf den Schweizer Franken, besonders durch jene großen Länder, die starke Dollarverpflichtungen zu erfüllen haben. Dagegen sei die Höhe der Abwanderung ausländischer Kapitalien aus der Schweiz, die zur Steuerumgehung oder zu Schieberzwecken aus valutakranken Ländern nach der Schweiz gebracht wurden, überschätzt worden. Über die Aussichten des Schweizer Franken für die Zukunft äußert sich das Blatt schließlich dahin, daß die Rückgangserscheinung nur vorübergehend sei und daß die große Eindeckung Schweizer Firmen mit ausländischen Devisen später, vielleicht schon im Herbst oder Winter, eine schätzenswerte Stützung bieten könnte. Die „Baseler Nachrichten" warnen zwar auch vor übertriebenem Pessimismus für den Franken, äußern aber auch keinerlei Optimismus und verweisen auf die Nationalbank, die im gegebenen Augenblick regulierend eingreifen könne und müsse. Anscheinend ist das schon geklärt. Der Schweizer Frank weist heute gegen den Dollar, Pfund und dem Gulden eine leichte Besserung auf. Ob sie anhält, darüber gehen die Meinungen auseinander.

Subskriptionstermine.

19. 7. „Plon" ehem. Wolff Schmul Janowitz T. A. (320 000 Stück IV. Emission. Verhältnis 4 : 1 zum Kurse von 145 % + 20 %) Dividendenberecht. 1. 1. 1923. (M. P. 143).

20. 7. Syndykat Rolniczy in Warschau S. A. (100 000 Stck. III. Em. zum Nom.-Wert von 1000 Mk. 1 junge auf 7 alte zu 10 000 Mkp. (31 612 Stück) desgl. 1 für 2 I. Em. und 4. II. Em.) zusammen 68 388 Stück zu 1500 Mkp. (M. P. 133).

23. 7. Bank Przemyslowców in Zgierz T. A. 15000 Stck. zu 10 000 Mkp. nomin. 1 : 1 zum Preise von 12 000 Mkp. Divid. berecht. 1. 7. 23. (M. P. 133.)

25. 7. Kana, Kredyk i Ska. (IV. Em. 120 000 Stück zu 1000 Mkp. nomin. 2 : 1 zu 1100. Divid. berecht. 1. 7. 23 (M. P. 137).

30. 7. Bank Ziemian, Lemberg (IV. Em. 5 400 000 Stück zu 280). 2 : 1 zu 400 Mkp. (M. P. 136).

„Trykot". Lodz. S. A., Strumpf- und Wirkwarenfabrik (II. Em. 2 000 000 Stück zu 1000 Mkp. nom.) 10 : 1 zum Preise von 1200 Mk (Dividendenberecht. 1. 1. 23) (M. P. 143).

31. 7. S. W. Niemojewski. Papierfabrik. S. A., Bielitz (II. Em.). 210 000 Stück zu 1000 Mkp. nom. 2 : 1 zu 5000 Mkp. + 3000 Mk (dividendenberecht. 1. 1. 23). (M. P. 150).

Kurse der Posener Börse.

	18. Juli	17. Juli
Bankaktien:		
Kwilecki, Potocki i Ska. I.-VII. Em.	20 000	18 000—20 000
Bank Przemysłowców I. Em. o. K.	20 000	19 000—22 000
Bank Zjednoczenia I.—III. Em. . .	—,—	6500—6000
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.-X. Em.	48 000—47 000	49 000—50 000
Polski Bank Handl., Poznań I.-VIII.	22 000—23 000	20 000—22 000
Pozn. Bank Ziemian I.—V. Em. .	5600—5700	5000—5700
Wielkop. Bank Rolniczy I.-IV. Em.	1800	1800
Bank Młynarzy	2500	—,—
Industrieaktien:		
Arcona I.—IV. Em.	26 000	25 000
Bydgoska Fabryka Mydeł I. Em. .	7500	—,—
R. Barcikowski I.—IV. Em. o. Bezr.	20 000	13 000
Browar Krotoszyński I.—IV. Em. .	150 000	115 000
Brzeski Auto I.—II. Em.	13 000	10 000
H. Cegielski I.—IX.	13 000—12 000	15 000—14 000
Centrala Rolników I.—VI. Em. .	3500—3400	3500—3400
Centrala Skór I.—IV. Em. (o. Bzr.)	17 000	19 000—17 500
Cukrownia Zduny I.—II. Em. . .	550 000	475 000-500 000
Dębienko I.—II. Em.	12 000	—,—
Garbarnia Sawicki, Opalenica I. Em. (ohne Bezugsr.)	28 000—35 000	25 000—35 000
Goplana I.—II. Em.	31 000—30 000	33 000
C. Hartwig I.—VI. Em.	7500—7000	7500
Hartwig Kantorowicz I. Em. o. Bezr.	60 000—63 000	48 000—55 000
Hurtownia Związkowa I.—III. Em.	4000	3200—3500
Hurtownia Skór I.—III. Em. . .	25 000—30 00	25 000
Herzfeld-Viktorius I.—II. Em. o. Bzr.	65 000—75 000	60 000—65 000
Hurt. Spółek Spożywców I.-II. Em.	30 000	25 000—28 000
Juno I—II. Em.	13 000	12 000—9000
Lakoma I.—II. Em.	26 000	—,—
Luban, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV.	530 000-610 000	530 000
Dr. Roman May I.—IV. Em. . .	240 000-310 000	250 000-230 000
Pneumatik	7 000—7 500	9000—7500
Młyn Ziemiański I. Em.	30 000—31 000	30 000
Olejarnia Szamotuły I. Em. . .	40 000	—,—
Orient I.—II. Em.	—,—	5000—6000
S. Pendowski I. Em.	16 000—16 500	15 000
Płótno I.—II. Em. (ohne Bezugsr.)	20 000—22 000	18 000
Papiernia, Bydgoszcz I.—III. Em.	15 000—16 000	15 000
Patria I.—VIII. Em.	16 000—17 000 —16 500	16 000—17 000
Pozn. Spółka Drzewna I.-VI. Em. (ohne Bezugsrecht)	32 000—36 000	28 000—32 000
Bracia Stabrowscy (Zapałki) I. Em. (exkl. Zukaufsrecht)	55 0005	50 000
Spółka Stolarska I.—II. Em. . .	40 000	45 000
Starogardzka Fabr. Mebli I. Em. .	7 000—8 000	—,—
Tkanina I.—IV. Em.	30 000 - 32 000	—,—
Tri I.—III. Em.	30 000	20 000
„Unja" (früher Bentzki) I. u. II. Em.	72 000 — 75 000	70 000
Waggon Ostrowo I.—IV. Em. (ohne Kup.) 21 u. 22	23 000—27 000 —25 000	25 000
Wisła, Bydgoszcz I.—II. Em. . .	260 000	260 000
Wytwornia Chemiczna I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	8000—7000	8500
Zjedn. Browar. Grodziskie I.-III. Em.	43 000—45 000	42 500—43 000

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 18. Juli 1923.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung.)

Weizen	500 000—525 000	Roggenmehl 70% (inkl. Säcke)	380 000—400 000
Roggen	250 000—275 000	Hafer	290 000—310 000
Wintergerste . .	220 000—235 000	Weizenkleie . . .	130 000
Braugerste . .	230 000—250 000	Roggenkleie . . .	130 000
Weizenmehl 65%	700 000—750 000		

Stärkeres Roggenangebot. — Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt vom 18. Juli 1923.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. **Rinder:** I. Sorte 1 100 000 M., II. Sorte 960 000—980 000 M., III. Sorte 800 000—840 000 M. — **Kälber:** I. Sorte 1 000 000 bis 1 020 000 M., II. Sorte 900 000—920 000 M., III. Sorte 800 000 bis 860 000 M.

II. Schafe: I. Sorte: 900 000—920 000 M., II. Sorte 840 000 M.

III. Schweine: I. Sorte 1 460 000—1 480 000 M., II. Sorte 1 360 000—1 380 000 M., III. Sorte 1 200 000—1 240 000 M.

Der Auftrieb betrug: 35 Ochsen, 112 Bullen, 195 Kühe, 337 Kälber, 847 Schweine, 208 Ferkel. — Tendenz: sehr lebhaft; gut gemästetes Rindvieh über Notiz.

Danziger Mittagskurse vom 18. Juli.

Die polnische Mark in Danzig 180

Der Dollar in Danzig 268 000

Warschauer Vorbörse vom 18. Juli.

Deutsche Mark in Warschau 0,40

Dollar in Warschau 116 500

Englische Pfund in Warschau 541 000

Schweizer Franken 20 550

Französischer Franken in Warschau 6880

Warschauer Börse vom 17. Juli.

Devisen:

Belgien	5750	Paris	6900
Berlin	0.53	Prag	3540
Danzig	0.53	Schweiz	20 650
London	542 800	Wien	1.60
Neuyork	118 000	Italien	5100

Berliner Börsenbericht

vom 17. Juli.

Disk.-Komm.-Anleihe	760 000.—	Polnische Noten	156.—
Danz.-Priv.-Aktienbank	275 000.—	Auszahlung Holland . .	77 000.—
Hartmann Masch.-Akt.	578 000.—	" London .	900 000.—
Phönix	2 225 000.—	" Neuyork .	195 600.—
Schuckert	2 400 000.—	" Paris . .	11 600.—
Hapag	1 790 000.—	" Schweiz . .	34 200.—
3½% Pos. Pfandbriefe	—.—	Ungarische Goldrente . .	—.—
Auszahlung Warschau	162.—		

Hauptschriftleitung: Dr. Wilhelm Loewenthal (z. Zt. beurlaubt)
Verantwortlich: für Politik: Dr. Martin Meister; für Stadt und Land: i. V. Robert Styra; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil: Robert Styra; für den Anzeigenteil: i. V. B. Sikorski. — Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Posen.